



LEITFADEN KOMPETENZORIENTIERTES PRÜFEN

Vorgehen und Beispiele zur
Bewertung fachlicher und
überfachlicher Kompetenzen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung: Wozu kompetenzorientiertes Prüfen?	4
1.1	Was ist Kompetenz?	4
1.2	Wozu dienen Prüfungen?.....	5
1.3	Perspektivenwechsel vom Lehren zum Lernen	5
1.4	Ziele und Zielgruppen dieses Leitfadens	5
2	Gestaltung von Prüfungen	6
2.1	Schritt 1: Rahmenbedingung klären.....	8
2.2	Schritt 2: Funktion der Prüfung festlegen	8
2.3	Schritt 3: Prüfungsmethode auswählen	8
2.4	Schritt 4: Prüfungsinhalt festlegen	9
2.5	Schritt 5: Anzahl, Zeitpunkt und Dauer der Prüfungen festlegen.....	11
2.6	Schritt 6: Individual- versus Gruppenprüfung festlegen.....	12
2.7	Schritt 7: Prüfungsfragen bzw. -aufgaben formulieren	13
2.8	Schritt 8: Antworten bzw. Beurteilungsschema festlegen	13
2.9	Schritt 9: Erlaubte Hilfsmittel festlegen	14
2.10	Schritt 10: Qualität der Prüfung evaluieren.....	14
3	Formale Rahmenbedingungen an der UMIT	16
3.1	Ankündigung der Prüfung (§ 14ff).....	16
3.2	Durchführung der Prüfung (§ 16ff).....	16
3.3	Beurteilung der Prüfung (§ 16ff).....	16
3.4	Wiederholung einer Prüfung (§ 18).....	16
3.5	Einsicht in die Prüfungsakte.....	17
3.6	Täuschungsversuch (§ 21).....	17
3.7	Zusammenfassung für neue Lehrende	18
4	Übersicht kompetenzorientierter Prüfungsmethoden	19
4.1	Ausgewählte summative Prüfungsmethoden	19
4.2	Ausgewählte formative Prüfungsmethoden	21
5	Verwendete und weiterführende Literatur.....	22

Dieser Leitfaden wurde durch die Senatskommission Hochschuldidaktik erstellt. Verabschiedet vom Senat der UMIT.

Dieser Leitfaden ist Teil einer Reihe von Handreichungen, welche alle Lehrenden sowie die zuständigen Gremien der UMIT bei der Gestaltung lernförderlicher Lernumgebungen auf Basis der rechtlichen Grundlagen unterstützen sollen:

Leitfaden Modulhandbuch (2012, aktualisiert 2018)
Leitfaden Begleitetes Selbststudium (2014, aktualisiert 2018)
Leitfaden Überfachliche Kompetenzen (2017, aktualisiert 2018)
Leitfaden Kompetenzorientiertes Prüfen (2018)

Alle Leitfäden sind abrufbar unter: Intranet, Rubrik Qualitätsmanagement, Bereich: 05 Studienprogramme

6	Anhang: Fallbeispiele.....	23
6.1	Artikel oder Buchkapitel schreiben.....	24
6.2	Businessplan schreiben (und Geschäftsidee vorstellen).....	25
6.3	Gruppenklausur durchführen.....	26
6.4	Kognitive Landkarte erstellen.....	27
6.5	Lernportfolio erstellen.....	28
6.6	Lernprozess bewerten.....	29
6.7	Minikonferenz planen und durchführen.....	30
6.8	Mündliche Präsentation mit Peer-Beurteilung halten.....	31
6.9	Peer-Review durchführen.....	32
6.10	Poster-Präsentation halten.....	33
6.11	An einem Prüfungsparcours teilnehmen.....	34
6.12	Reflexion zum persönlichen Lernprozess erstellen.....	35
6.13	Reflexion zur Theorie-Praxis-Relation erstellen.....	36
6.14	Schriftliche Abgabe mit Beschränkung des Umfangs.....	37
6.15	Seminararbeit schreiben.....	38
6.16	Studierende entwickeln Prüfungsfragen.....	39
6.17	Synopsis schreiben.....	40
6.18	Thesenpapier erstellen.....	41
6.19	Tutorial-Video erstellen.....	42
6.20	Workshop entwickeln und durchführen.....	43
7	Anhang: Bewertungsraster.....	44
7.1	Bewertungsraster „Qualität des Lernprozesses“.....	44
7.2	Bewertungsraster „Reflexion zum Lernprozess“.....	45
7.3	Bewertungsraster „Seminararbeit“.....	46

I Einführung: Wozu kompetenzorientiertes Prüfen?

1.1 Was ist Kompetenz?

Zur universitären Lehre gehört auch die Überprüfung der erworbenen Kompetenzen. Entsprechende Leistungsnachweise sind entsprechend integraler Bestandteil aller Module.

Kompetenz bezeichnet die Fähigkeit¹ und Bereitschaft des Einzelnen, Kenntnisse und Fertigkeiten² sowie persönliche, soziale und methodische Fähigkeiten in Arbeits- oder Lernsituationen zu nutzen und sich durchdacht und sozial verantwortlich zu verhalten. Kompetenz wird damit im Sinne einer umfassenden Handlungskompetenz verstanden (nach DQR 2011, S. 4).

Durch die Bologna-Reform hat sich die Betrachtung von vier Dimensionen der Kompetenz eingebürgert: Fachkompetenzen, Sozialkompetenzen, Methodenkompetenzen und Selbstkompetenzen (Herren 2010, S. 12) (Abbildung 1).

Diese vier Dimensionen der Kompetenz sind wie folgt definiert (FAU 2015, S. 2):

- **Fachkompetenz** umfasst die Fähigkeit und Bereitschaft, entsprechende fachliche Aufgaben- und Problemstellungen eigenständig und fachlich angemessen zu bearbeiten und das Ergebnis zu beurteilen.
- **Methodenkompetenz** umfasst die Fähigkeit und Bereitschaft zur Anwendung bestimmter Lern- und Arbeitsmethoden, die zur Entwicklung der anderen Kompetenzen, insbesondere der Fachkompetenz nötig sind. Beispiele: Präsentationstechnik, wissenschaftliches Schreiben, Englisch, Reflexionsfähigkeit, Problemlösefähigkeit, selbstgesteuertes Lernen, Projektmanagement.
- **Sozialkompetenz** umfasst die Fähigkeit und Bereitschaft, zielorientiert mit anderen zusammenzuarbeiten, ihre Interessen und sozialen Situationen zu erfassen, sich mit ihnen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu

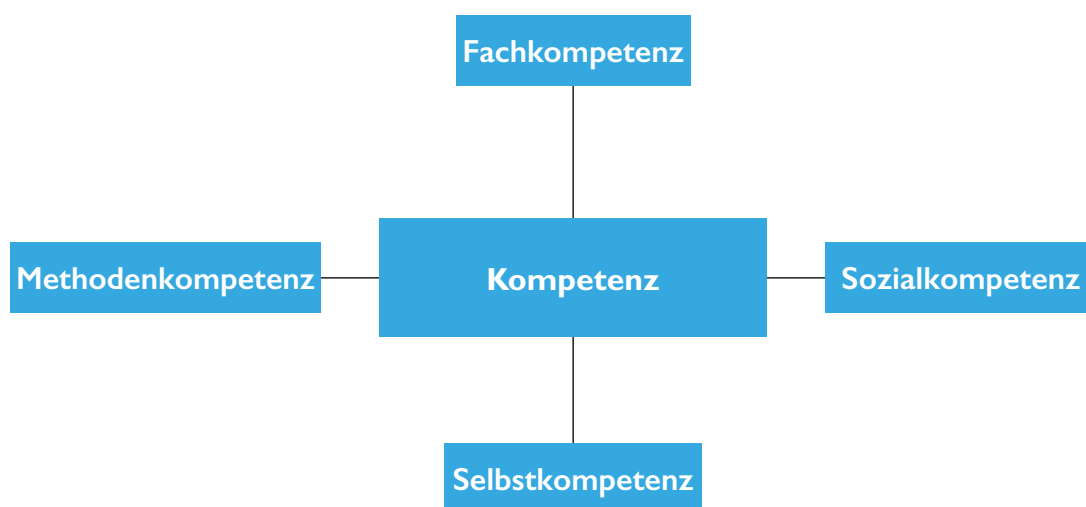


Abbildung 1: Die vier Dimensionen der (Handlungs-)Kompetenz.

¹ Unter Fähigkeit verstehen wir grundlegende und stabile individuelle Handlungsgrundlagen, wie z.B. Merkfähigkeit oder Intelligenz. Fähigkeiten sind Voraussetzung für die Realisierung von Fertigkeiten.

² Unter Fertigkeit verstehen wir den erlernten oder erworbenen Anteil des Verhaltens, z.B. Rechnen oder Lesen.

verständigen sowie die Arbeits- und Lebenswelt mitzugestalten. Beispiele: Teamarbeit, Führungskompetenz, Konfliktmanagement, Kommunikationskompetenz.

- **Selbstkompetenz** umfasst die Fähigkeit und Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln und das eigene Leben eigenständig und verantwortlich im jeweiligen sozialen, kulturellen und beruflichen Kontext zu gestalten. Beispiele: Lernmotivation, Stressmanagement, Werthaltungen, Kritikfähigkeit.

Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz werden zusammenfassend auch als überfachliche Kompetenzen, bezeichnet. Beispiele für überfachliche Kompetenzen und wie man sie in Lehrzielen bzw. Prüfungsformen abbildet, sind im **Leitfaden „Überfachliche Kompetenzen“** (UMIT 2017) im Detail dargestellt.

Durch kompetenzorientierte Hochschullehre soll insgesamt die Handlungskompetenz der Studierenden gestärkt werden. „Träges Wissen“, das lediglich abstrakt vermittelt und gelernt wurde, jedoch in konkreten Situationen nicht angewendet werden kann, soll vermieden werden (FAU 2015, S. 1).

1.2 Wozu dienen Prüfungen?

Prüfungen untersuchen, ob bzw. inwiefern die Studierenden die jeweils intendierten Kompetenzen auch tatsächlich erworben haben. Prüfungen können dabei drei Funktionen haben:

- Eine **formative** Beurteilung mit dem Ziel, dem Studierenden bzw. der/dem Lehrenden Feedback für das weitere Lernen zu geben. Die Verbesserung von Lernprozessen steht im Fokus formativer Beurteilungen. Beispiel: Durch eine Probeklausur erhalten die Studierenden eine wichtige Rückmeldung zu ihrem Lernstand.
- Eine **summative** Beurteilung mit dem Ziel, den Lernstand abschließend zu bewerten, also zu prüfen, ob die intendierten Lehrziele erreicht wurden. Die Selektion steht im Fokus von summativen Beurteilungen. Beispiel: Abschlussklausur eines Moduls.

1.3 Perspektivenwechsel vom Lehren zum Lernen

In den letzten Jahren vollzog sich an Hochschulen ein Perspektivenwechsel von einer Input-Orientierung (=welche Lehrinhalte sollen vermittelt wer-

den?) zu einer Output-Orientierung (= welche Kompetenzen sollen die Studierenden erhalten, was sollen sie wissen und können?) (Universität Zürich 2007, S. 10). Man spricht auch von einem „**Shift from Teaching to Learning**“.

Die Studierenden sollen also ihre erworbenen Kompetenzen nachweisen. Dies hat Raum für eine Vielzahl an verschiedenen kompetenzorientierten Prüfungsformen geöffnet, welche geeignet sind, unterschiedliche Dimensionen der Kompetenzen zu überprüfen (Universität Zürich 2007, S. 10).

Konkret bedeutet **kompetenzorientiertes Lehren und Prüfen** in der Hochschullehre Folgendes (FAU 2015, S. 2):

1. Es sollen nicht nur Fachkompetenzen, sondern auch Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz vermittelt und auch ihr Erwerb überprüft werden.
2. Faktenwissen soll nicht nur auf „niedrigen“ Komplexitätsstufen (z.B. „Erinnern“, „Wiedergeben“), sondern auch auf höheren Komplexitätsstufen (z.B. „Anwenden“, „Analysieren“, „Beurteilen“) vermittelt und überprüft werden.
3. Neben kognitiven Fähigkeiten sollen auch praktische Fertigkeiten vermittelt und überprüft werden.

1.4 Ziele und Zielgruppen dieses Leitfadens

Im vorliegenden Leitfaden werden ausgewählte kompetenzorientierte Prüfungsformen vorgestellt.

Der Leitfaden soll sowohl jüngeren als auch erfahreneren Lehrenden der UMIT Ideen für die Gestaltung effektiver und vielfältiger Prüfungen geben und als unterstützendes Instrument bei der Entwicklung und Weiterentwicklung von Curricula dienen.

2 Gestaltung von Prüfungen

Bei der Vorbereitung kompetenzorientierter Prüfungen ist es sinnvoll, schrittweise vorzugehen. Dabei ist vor allem auf die Passung von intendierten Lehrzie-

len³, Lernaktivitäten (also den Lehrmethoden) und den Prüfungen zu achten („Constructive Alignment“ nach Biggs 2003) (Abbildung 2).

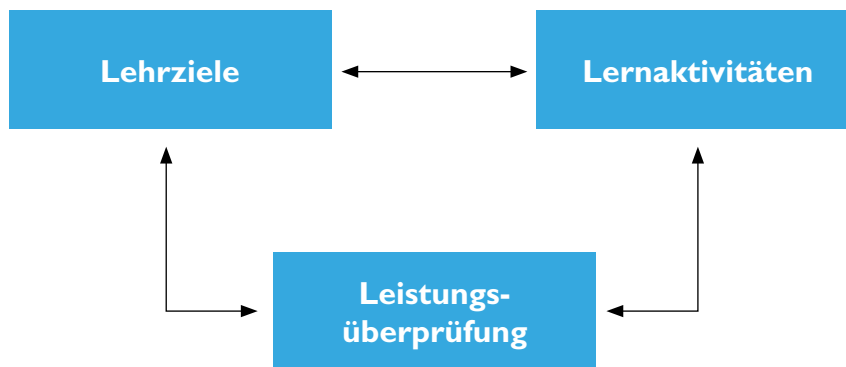


Abbildung 2: Constructive Alignment von Lehrzielen, Lernaktivitäten und Leistungsüberprüfung.

³ Unter Lehrzielen versteht man die vom Lehrenden für die Studierendengruppe intendierten Lernergebnisse. Unter Lernzielen versteht man die von dem individuellen Studierenden intendierten persönlichen Lernergebnisse. Da nur Erstere für Lehrende direkt beeinflussbar sind, wird in diesem Leitfaden konsequent von Lehrzielen gesprochen.

Abbildung 3 beschreibt die zehn Schritte zur Planung von Prüfungen. Sofern eine Prüfung aus mehreren Teilprüfungen besteht, sind diese Schritte mehrmals zu durchlaufen.

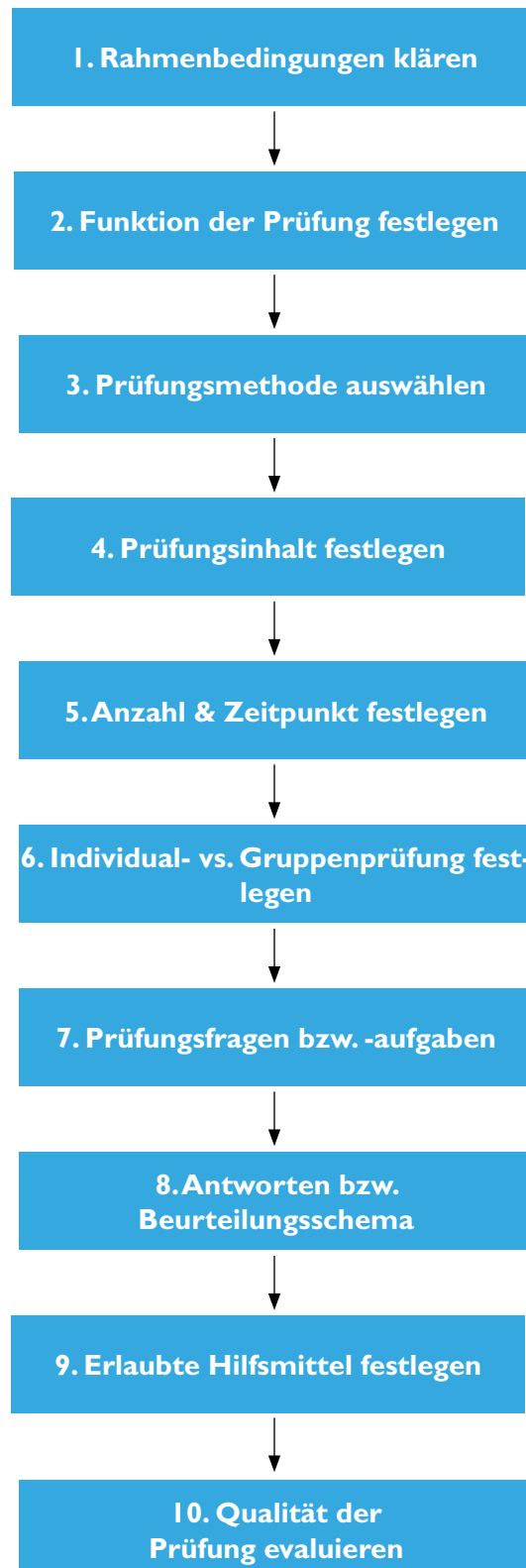


Abbildung 3: Zehn Schritte zur Vorbereitung einer Prüfung.

Alle Schritte werden im Folgenden detaillierter vorgestellt. →

2.1 Schritt 1: Rahmenbedingung klären

Ausgangspunkt der Prüfungsplanung ist die Klärung folgender Fragen durch Blick in das Modulhandbuch⁴:

- Welcher Lehrveranstaltungstyp (z.B. Vorlesung, Vorlesung mit Übung, Seminar) liegt vor?
- Welche Lehrziele sind zu erreichen?
- Welche Prüfungsformen sieht das Modulhandbuch vor (z.B. schriftlich, mündlich, Projektarbeit)?
- In welchem Umfang enthält das Modul auch begleitetes Selbststudium?

Diese Rahmenbedingungen sind bei der Prüfungsplanung zu berücksichtigen. Bei Unklarheiten empfiehlt sich die Rücksprache mit der zuständigen Person in der jeweiligen Studien- und Prüfungskommission (Stuko) bzw. in Promotionsausschüssen oder der Modulkordinatorin bzw. dem Modulkordinator. Abweichungen von diesen Rahmenbedingungen müssen in jedem Fall von der Stuko genehmigt werden.

Es empfiehlt sich auch, die grundsätzlichen formalen Vorgaben für Prüfungen in der Studien- und Prüfungsordnung der UMIT zu vergegenwärtigen. Diese sind in Kapitel 3 zusammenfassend dargestellt.

2.2 Schritt 2: Funktion der Prüfung festlegen

Für jede (Teil-)Prüfung ist nun zu überlegen, welche Funktion die Prüfung haben soll.

- Sollen die Studierenden eine Rückmeldung zu ihren erworbenen Kompetenzen und ihrem Lernprozess erhalten, ohne dass dies in die Modulnote einfließt → formative Prüfung.
- Sollen die erworbenen Kompetenzen abschließend bewertet werden → summative Prüfung.

Bei **formativen** Prüfungen steht das (quantitative oder qualitative) Feedback im Vordergrund. Dieses Feedback kann durch den Lehrenden erfolgen. Es kann aber auch durch Mitstudierende gegeben werden (Peer-Feedback) oder auch durch eine Selbstbeurteilung durch den Studierenden ergänzt werden.

Bei **summativen** Prüfungen steht die quantitative Beurteilung des Lernstandes im Vordergrund. Bei mehreren Teilprüfungen ist dabei auch festzulegen,

welchen Anteil (Gewichtung) jede Teilprüfung an der Gesamtnote hat.

2.3 Schritt 3: Prüfungsmethode auswählen

Ausgehend von den Lehrzielen wird die genaue Prüfungsmethode festgelegt. Hierzu gehören z.B. mündliche Prüfungen, schriftliche Prüfungen und praktische Prüfungen.

Die Auswahl der Prüfungsmethode hängt davon ab, welche Kompetenzen auf welchem Niveau in den Lehrzielen genannt und also geprüft werden sollen. Oder anders ausgedrückt: Die gewählte Prüfungsmethode soll den Studierenden erlauben, die entsprechende Kompetenz nachzuweisen. Tabelle 1 stellt typische Prüfungsmethoden und die dadurch jeweils nachweisbaren Kompetenzen dar. Weitere Beispiele und Details finden sich in Tabelle 5 (S. 24). Kapitel 5 stellt diese und weitere Prüfungsformen mit ihren Vor- und Nachteilen im Detail dar.

⁴ Die Modulhandbücher sind Bestandteil der Studiengangspezifischen Bestimmungen und zu finden unter: www.umat.at/Studienmanagement/Studiengangspezifische_Bestimmungen.

	Fachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
Schriftliche Prüfung nach §10 StPO				
Schriftliche Klausur	++	+		
Schriftliche Seminar-/Hausarbeit	++	+	+ ⁵	+
Lerntagebuch	++	+		+
Portfolio	++	+		+
Mündliche Prüfung nach §10 StPO				
Mündliches Prüfungsgespräch	++	+	+ ⁵	
Mündliche Präsentationen	++	+	+ ⁶	+
Praktische Prüfung nach §10 StPO				
Projektarbeit	++	+	+ ⁵	+
Parcours	++	+		

Tabelle 1: Eignung ausgewählter Prüfungsmethoden für die Kompetenzbeurteilung (nach Universität Zürich 2007, S. 21) (++ = sehr gut geeignet, + = gut geeignet).

2.4 Schritt 4: Prüfungsinhalt festlegen

Ausgehend von den definierten Lehrzielen und der gewählten Prüfungsform ist nun der Prüfungsinhalt zu konkretisieren. Hierfür kann ein Blueprint erstellt werden.

Ein **Blueprint** ist ein genaues Inhaltsverzeichnis des zu prüfenden Stoffes. Ein Blueprint dient als Vorlage für die Definition der Prüfungsaufgaben auf Basis der Lehrziele (vgl. Schritt 7). Ein Blueprint hilft sicherzustellen, dass die Prüfungsinhalte die intendierten Lehrziele auch wirklich abprüfen, dass also die Studierenden durch die Prüfung zeigen können, dass sie die Lehrziele erreicht und die Kompetenzen erworben haben.

Zur Erstellung eines Blueprints kann der Prüfungstoff verschiedenen Dimensionen zugeordnet werden. Eine häufig getroffene Einteilung unterteilt Lehrziele in drei Bereiche:

- **Kognitive Lehrziele:** Dies sind Ziele, die sich auf Wissen und intellektuelle Fertigkeiten beziehen. Kognitive Lehrziele können nach der Bloomschen Taxonomie, in der Modifikation nach Anderson &

Krathwohl (2001), in verschiedene Ebenen untergliedert werden (vgl. Abbildung 4). Die in Abbildung 4 formulierten Verben helfen bei der Formulierung von kognitiven Lehrzielen, aber auch bei der Formulierung von Prüfungsfragen.

- **Affektive Lehrziele:** Dies sind Ziele, die sich auf eine Änderung von Interessen, Einstellungen und Werthaltungen beziehen. Nach Krathwohl (1975) können auch affektive Lehrziele hierarchisch gegliedert werden (vgl. Abbildung 5).
- **Psychomotorische Lehrziele:** Dies sind Ziele, die sich auf motorische oder technische Fertigkeiten beziehen. Diese werden in diesem Leitfaden nicht näher behandelt, zur Vertiefung sei auf Stang (1997) verwiesen.

⁵ Indirekt kann Selbstkompetenz bei allen Prüfungsmethoden überprüft werden, da in der Vorbereitung auf die Prüfung und während ihrer Durchführung unter anderem Lernmotivation, Stressmanagement und Kritikfähigkeit notwendig sind.

⁶ Sozialkompetenz kann insbesondere bei Gruppenarbeiten beurteilt werden.

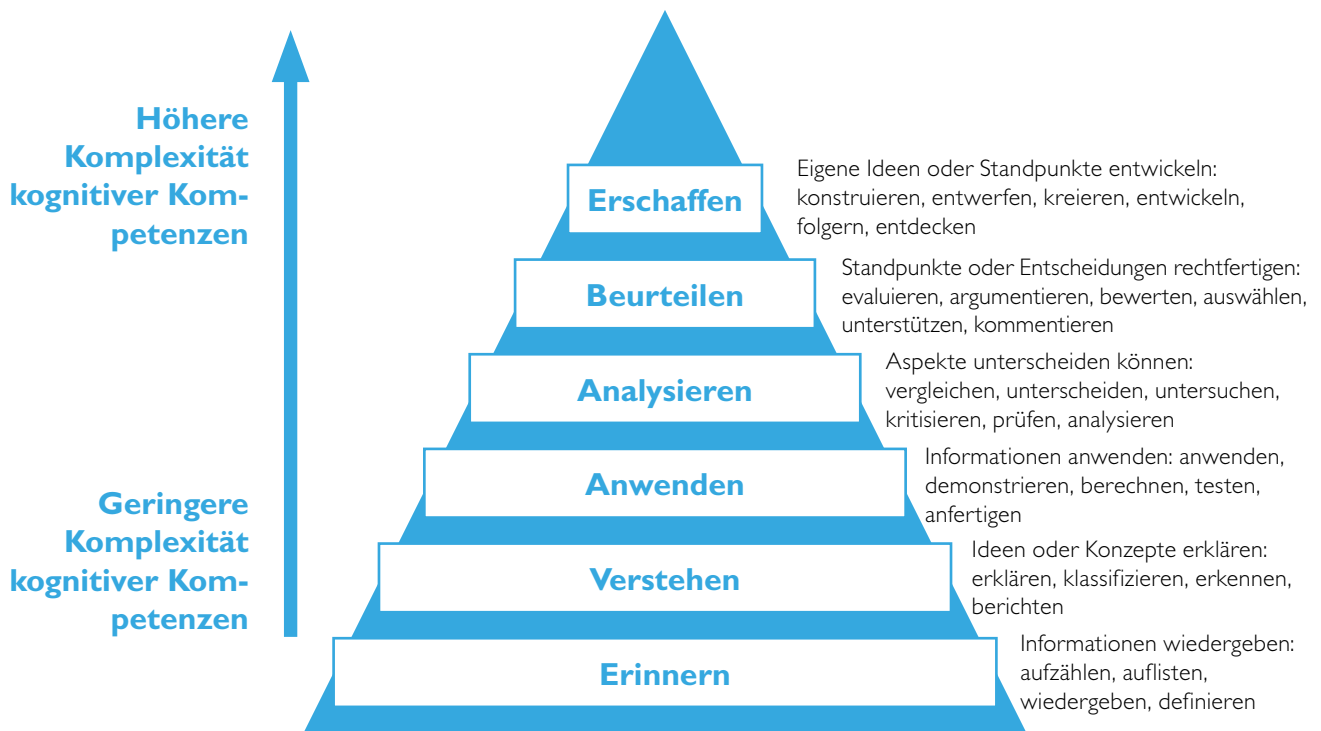


Abbildung 4: Taxonomie kognitiver Lernziele im Rahmen der Fachkompetenz nach Bloom (1956), adaptiert von Anderson & Krathwohl (2001).



Abbildung 5: Taxonomie affektiver Lernziele im Rahmen der Fachkompetenz nach Stangl (1997).

Lernziel	Erinnern	Verstehen	Anwenden	Analysieren	Beurteilen	Erschaffen	Erreichbare Punkte
... kennen Ohmsches Gesetz	x	x					10
... können Fehler in einer Schaltung finden				x	x		10
... können Schaltung entwickeln			x	x	x	x	20
...							...
...							...
Erreichbare Punkte	10	10	30	20	10	20	100
%	10 %	10 %	30 %	20 %	10 %	20 %	100 %

Tabelle 2: Beispiel für ein Blueprint zu kognitiven Lehrzielen zur Planung einer Prüfung. „X“ bedeutet: Zu dem genannten Lernziel und auf der genannten Kompetenzstufe wird es mindestens eine Prüfungsaufgabe geben.

Tabelle 2 zeigt ein Beispiel für einen Blueprint. Die Lehrziele sind aus Platzgründen nur angedeutet. Durch die Planung der erreichbaren Punkte je Lernziel kann gesteuert werden, welche Gewichtung die einzelnen Lehrziele in der Prüfung haben. Durch die Planung der erreichbaren Punkte je Kompetenzstufe (Erinnern, Verstehen ...) kann gesteuert werden, welche Gewichtung die einzelnen Kompetenzstufen in der Prüfung haben.

2.5 Schritt 5: Anzahl, Zeitpunkt und Dauer der Prüfungen festlegen

Eine Prüfung kann am Ende des Moduls erfolgen oder auch in mehreren gestaffelten Teilprüfungen über das Modul hinweg erfolgen. Abbildung 6 stellt beispielhaft Möglichkeiten zur zeitlichen Planung von Prüfungen vor.

Mehrere Teilprüfungen im Modulverlauf haben den Vorteil, dass der Lerninhalt in kleinere Einheiten aufgeteilt wird und Studierende bereits im Modulverlauf eine Rückmeldung zum Lernstand erhalten. Dies fördert die Lernmotivation der Studierenden, unterstützt kontinuierliches Mitarbeiten und verringert Prüfungsstress am Modulende.

Auf der anderen Seite können gestaffelte Prüfungen dazu führen, dass im Modulverlauf sehr viele und oft kleinteilige Prüfungen verlangt werden. Ein Ver-

ständnis für größere Zusammenhänge und damit vertieftes Durchdringen der Lerninhalte kann dadurch behindert werden. Auch kann dies zu einer hohen Prüfungsdichte und entsprechend Prüfungsstress bei den Studierenden führen.

Bei der Terminplanung aller Prüfungen in einem Semester sollte darauf geachtet werden, dass die Prüfungen sich sinnvoll auf das Semester verteilen. Daher wird empfohlen, vor der endgültigen Terminplanung mit dem jeweiligen Ansprechpartner in dem Studien- und Prüfungsausschuss bzw. Promotionsausschuss Rücksprache zu halten.

Eine sorgfältige Abwägung von Anzahl und Zeitpunkt der Prüfungen in Abhängigkeit der Lehrziele ist also notwendig. Generell kann empfohlen werden, nicht nur eine abschließende summative Prüfung zu gestalten, sondern bereits im Modulverlauf zumindest eine oder zwei weitere (formative oder summative) Möglichkeiten zur Leistungsüberprüfung zu geben.

Die Teilnahme an Prüfungen kann von der Erfüllung bestimmter Leistungsnachweise (z.B. Anwesenheitspflicht bei Präsenzterminen, Teilnahme an einem Peer-Review oder die Abgabe eines Übungszettels) abhängig gemacht werden (§15 Abs. 4 der Studien- und Prüfungsordnung).

a) Eine Prüfung am Modulende.



b) Formative Lernerfolgsprüfungen im Modulverlauf, eine Prüfung am Modulende.



c) Drei Teilprüfungen, zwei davon im Modulverlauf und eine am Modulende.



d) Mehrere formative Prüfungen im Modulverlauf sowie zwei Teilprüfungen.



Abbildung 6: Beispiele für Zeitpunkte von Prüfungen (im Modulverlauf oder am Modulende) sowie für Arten von Prüfungen (summativ und formativ). Die Prozentwerte geben den Anteil der Prüfungsleistung für die Gesamtnote an.

Bei mündlichen und schriftlichen Prüfungen muss Datum und Dauer in der Prüfungsankündigung angegeben werden. Die geplante Dauer sollte der Gewichtung der Prüfung für die Gesamtnote angemessen sein.

2.6 Schritt 6: Individual- versus Gruppenprüfung festlegen

Prüfungen können als Individual- oder als Gruppenprüfungen durchgeführt werden. Gruppenprüfungen umfassen z.B. mündliche Gruppenpräsentationen, mündliche Gruppenprüfungen oder Projektarbeiten in Gruppen.

Individualprüfungen haben den Vorteil, dass der Lernerfolg einer einzelnen Person direkt geprüft werden kann. Gruppenprüfungen ermöglichen dagegen, auch

soziale Kompetenzen zu prüfen und damit zu fördern, also die Fähigkeit, in einer Gruppe erfolgreich zusammenzuarbeiten. Allerdings stellt sich bei Gruppenprüfungen dann die Frage der fairen Bewertung von Einzelleistungen. Hierzu ein paar Überlegungen:

Grundsätzlich kann zunächst die Gruppenleistung als Ganzes bewertet werden, alle Prüflinge erhalten die gleiche Note. Dies kann zu Unzufriedenheit führen, falls nicht alle Gruppenmitglieder gleich zur Gruppenleistung beigetragen haben. Zum Ausgleich können daher alle Prüflinge gebeten werden, gemeinsam den jeweiligen Gruppenbeitrag kurz zu beschreiben und diese Beschreibungen gemeinsam abzugeben.⁷ Der Lehrende kann dann diese Information bei der Bewertung (z.B. durch Zu- oder Abschläge von der Gruppennote) berücksichtigen.

⁷ Die gemeinsame Erstellung und Abgabe einer entsprechenden Beschreibung sichert auch den Wahrheitsgehalt der Angaben.

Lernziel	Erinnern	Verstehen	Anwenden	Analysieren	Beurteilen	Erschaffen	Erreichbare Punkte
... kennen Ohmsches Gesetz	Aufgabe 1 (5 P., 10 Min.)	Aufgabe 2 (5 P., 5 Min.)					10
... können Fehler in einer Schaltung finden				Aufgabe 3 (5 P., 10 Min.)	Aufgabe 4 (5 P., 5 Min.)		10
... können Schaltung entwickeln				Aufgabe 5 (5 P., 10 Min.)	Aufgabe 6 (5 P., 5 Min.)	Aufgabe 7 (10 P., 10 Min.)	20
...							...
...							...
Erreichbare Punkte	10	10	30	20	10	20	100
%	10 %	10 %	30 %	20 %	10 %	20 %	100 %

Tabelle 3: Beispiel für ein Blueprint zur Planung einer Prüfung.

2.7 Schritt 7: Prüfungsfragen bzw. -aufgaben formulieren

Sowohl für mündliche als auch für schriftliche Prüfungen müssen nun die genauen Prüfungsfragen formuliert werden. Das intendierte Niveau und das jeweils zu überprüfende Lernziel können dem Blueprint entnommen werden (vgl. Schritt 4). Hierfür kann der Blueprint schrittweise um die konkreten Aufgaben, Punkteverteilung und ggf. auch die geplante Dauer für die Bearbeitung ergänzt werden (vgl. Tabelle 3).

Bei praktischen Prüfungen müssen analog geeignete praktische Prüfungsaufgaben definiert werden.

Offene Fragetypen (z.B. „Bitte erläutern Sie, warum ...“) ermöglichen ein breites Abprüfen von erworbenem Wissen insbesondere auf höheren Verständnisebenen. Sie sind aber schwieriger objektiv zu beurteilen.

Bei **geschlossenen Fragetypen** (z.B. „Nennen Sie die Formel des Ohmschen Gesetzes“) ist die richtige Antwort einfacher bestimmbar.

In **Multiple-Choice-Prüfungen** muss neben einer

oder mehreren richtigen Antworten eine oder mehrere falsche, aber plausible Antworten angeboten werden. Multiple-Choice-Prüfungen haben den Vorteil, dass sie einfach auswertbar sind, also sehr objektiv sind. Ihr Nachteil liegt im hohen Aufwand ihrer Erstellung sowie in der eingeschränkten Möglichkeit, auch höhere Ebenen des Verständnisses zu prüfen (also z.B. die Fähigkeit zu reflektieren, kritisieren oder analysieren).

Vor der Definition der Prüfungsfragen ist die geplante **Dauer der Prüfung** festzulegen. Die Dauer von mündlichen bzw. schriftlichen Prüfungen sollte ihrem Anteil an der Gesamtbewertung entsprechen. Eine mündliche Teilprüfung z. B., welche nur zu 10 Prozent in die Endnote einfließt, sollte daher nicht unangemessen lange dauern.

2.8 Schritt 8: Antworten bzw. Beurteilungsschema festlegen

Zur Sicherung der Objektivität der Prüfung (siehe Schritt 10) ist festzulegen, wie die Prüfung bewertet wird bzw. wie Teilleistungen zu einer Gesamtnote verrechnet werden.

Note	Bedeutung	Notenpunkte
1	Sehr gut (eine den Anforderungen in besonderem Maße entsprechende Leistung)	91–100
2	Gut (eine den Anforderungen voll entsprechende Leistung)	81–90
3	Befriedigend (eine den Anforderungen im Wesentlichen entsprechende Leistung)	71–80
4	Genügend (eine Leistung, die Mängel aufweist, aber im Ganzen den Anforderungen noch entspricht)	60–70
5	Nicht genügend (eine Leistung, die den Anforderungen nicht entspricht)	0–59
Mit Erfolg teilgenommen	Positive Leistung, wo eine genaue Differenzierung nicht zweckmäßig ist	
Ohne Erfolg teilgenommen	Negative Leistung, wo eine genaue Differenzierung nicht zweckmäßig ist	

Tabelle 4: Notenschema der UMIT (aus: Studien- und Prüfungsordnung der UMIT, § 19)

Bei schriftlichen, mündlichen und praktischen Prüfungen bedeutet dies, dass für alle Prüfungsformen bzw. Prüfungsaufgaben die richtigen Antworten oder Lösungen definiert und eine entsprechende Vergabe von Punkten geplant wird. Bei offenen Fragen können Bewertungsraster (auch „Rubric“ genannt) hilfreich sein, um die Beurteilung reproduzierbar zu halten. Hinweis: Kapitel 7 stellt einige Bewertungsraster exemplarisch vor. Auch ist zu überlegen, ob bei falschen Antworten eventuell ein Punktabzug erfolgen soll – dies kann vor allem in Multiple-Choice-Prüfung das „Raten“ unattraktiv machen. Daneben können für bestimmte Zusatzaufgaben auch Bonuspunkte vergeben werden. Schließlich ist die Bestehensgrenze festzulegen (laut Studien- und Prüfungsordnung 60 Prozent, Abweichungen sind in der Prüfungsankündigung bekannt zu machen) sowie die Abbildung der vergebenen Punkte auf das UMIT-Notenschema („sehr gut“ bis „nicht genügend“, vgl. Tabelle 4).

Ebenso ist zu planen, ob die Studierenden neben der Rückmeldung der erreichten Punkte und der Gesamtnote auch ein textuelles Feedback erhalten sollen, z.B. bei schriftlichen Ausarbeitungen. Dies kann für Studierende ein wichtiger Hinweis für zukünftige Prüfungsvorbereitungen sein.

2.9 Schritt 9: Erlaubte Hilfsmittel festlegen

Prüfungen, in denen keine Hilfsmittel erlaubt sind, ermutigen die Studierenden, fördern die Lernbe-

reitschaft der Studierenden, können aber auch zu reinem Auswendiglernen von Faktenwissen führen.

Prüfungen, in denen Hilfsmittel erlaubt sind (wie z.B. Open-Book-Klausur), ermöglichen das Überprüfen von höheren Kompetenzebenen (wie z.B. Analysieren, Kritisieren, Evaluierung, Gestalten), können aber auch dazu führen, dass die Studierenden sich nicht vertieft mit grundlegendem Faktenwissen beschäftigen.

Es gibt verschiedene Mittelwege: So kann z.B. ein erster Teil einer Prüfung ohne Hilfsmittel absolviert werden. Nach Einsammeln dieses Prüfungsteil dürfen dann für die weitere Prüfung Hilfsmittel verwendet werden. Es ist auch möglich, den Studierenden zu erlauben, eine begrenzte Menge an Hilfsmitteln mitzubringen. So könnte z.B. ein Kurzschrift von maximal 1 bis 2 Seiten erlaubt sein. Dies hat den Vorteil, dass die Studierenden sich bei der Erstellung des Kurzschrifts intensiv mit den Inhalten der Vorlesung beschäftigen.

2.10 Schritt 10: Qualität der Prüfung evaluieren

Die Evaluation der Qualität der Prüfung sollte zu zwei Zeitpunkten stattfinden, wobei dieser Prozess zyklisch durchlaufen wird, falls die Prüfung mehrmals wiederholt wird: Vor der Durchführung der Prüfung sowie nach der Durchführung der Prüfung (vgl. Abbildung 7).

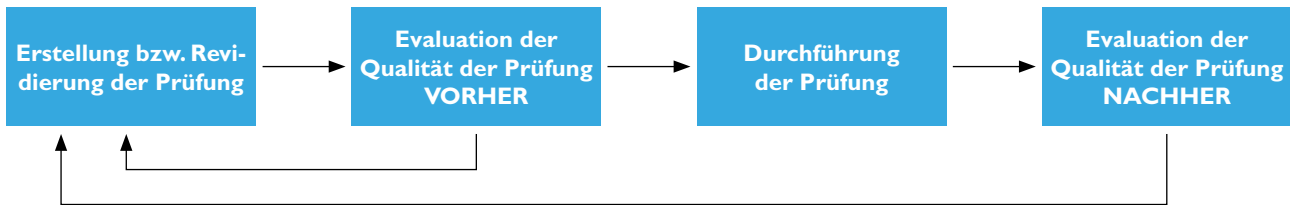


Abbildung 7: Evaluation der Qualität einer Prüfung vor und nach deren Durchführung.

Grundsätzlich sollte eine Prüfung den Gütekriterien der Objektivität, Reliabilität und Validität entsprechen.

Objektivität bedeutet, dass die Prüfungsleistung unabhängig vom Prüfer ist, es also z.B. klare Bewertungsschemata für Prüfungsleistungen gibt. Für jede Prüfung sollte daher ein klares Bewertungsraster erstellt werden. Objektivität ist verringert, wenn zum Beispiel Klausuren mit schlechter Handschrift oder orthografischen Fehlern schlechter bewertet werden⁸ oder Studierende mit respektvollem Verhalten oder guten Vornoten systematisch besser bewertet werden.

Reliabilität bedeutet, dass die Prüfung eine hohe Genauigkeit hat und es keinen Messfehler gibt. Prüfungsergebnisse sollten sich also z.B. reproduzieren lassen und nicht z.B. durch Ermüdungseffekte oder unklare Prüfungsanweisungen verfälscht werden. Entsprechend ist es wichtig, klare Prüfungsanweisungen und eine prüfungsfreundliche Umgebung bereitzustellen (Licht, Temperatur, Platzgestaltung, Nervosität reduzieren).

Validität bedeutet, dass die Prüfung wirklich das misst, was sie zu messen vorgibt, also z.B. wirklich die mathematischen Kompetenzen misst. Validität wird durch das sorgfältige Planen der Prüfungsinhalte mittels Blueprint unterstützt, da dieser sicherstellt, dass in der Prüfung nur Inhalte geprüft werden, die auch den Lehrzielen entsprechen (so genannte Inhaltsvalidität). Validität kann auch dadurch sichergestellt werden, dass eine neu erstellte Prüfung von einer Kollegin oder einem Kollegen angeschaut wird (Vier-Augen-Prinzip) (so genannte Augenscheinvalidität).

Die Evaluation der Qualität einer Prüfung kann folgende Aktivitäten umfassen:

- **VOR einer Prüfung:** Zunächst sollte geprüft werden, ob die Prüfung, wie im Blueprint geplant, aufgebaut ist und Elemente enthält, die abgeprüft werden sollten (vgl. Schritt 4). Eine Kollegin/ein Kollege kann außerdem im Vier-Augen-Prinzip prüfen, ob die Prüfung den Lernzielen entspricht, zeitlich machbar ist, einen angemessenen Schwierigkeitsgrad hat und geeignete Bewertungsraster vorliegen. Es kann Sinn machen, den Studierenden eine Probeklausur zur Verfügung zu stellen und ggf. Rückmeldungen einzuarbeiten. Bei ganz neuen Prüfungen kann es ebenfalls sinnvoll sein, die eigene Prüfung einmal selber unter Beachtung der Zeitvorgaben durchzuarbeiten oder durcharbeiten zu lassen.
- **NACH einer Prüfung:** Die Ergebnisse (Noten) der Prüfung und eine statistische Detailanalyse geben Aufschluss darüber, ob die Prüfung machbar war. Die Analyse der insbesondere freitextlichen Antworten hilft, grundlegende Missverständnisse zu erkennen, die entweder aus einer unklaren Aufgabenstellung oder aus Missverständnissen schon im Unterricht herrühren können. Durchgängig sehr gut oder sehr schlecht benotete Prüfungen können ein Indikator sein, dass die Prüfung zu leicht oder zu schwer ist oder die Prüfung nicht zum Unterricht passt.

⁸ Hinweis: Objektiv unleserliche Prüfungsteile müssen nicht bewertet werden.

3 Formale Rahmenbedingungen an der UMIT

Die vorliegende Kurzzusammenfassung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Detaillierte, verbindliche Vorgaben finden Sie in der gültigen Studien- und Prüfungsordnung (StPO)⁹ in Verbindung mit den studiengangspezifischen Bestimmungen (Anm.: Alle im Folgenden genannten Paragraphen beziehen sich auf die gültige Studien- und Prüfungsordnung).

Für allfällige Fragen steht das Team des Studienmanagements der UMIT¹⁰ gerne zur Verfügung.

3.1 Ankündigung der Prüfung (§ 14ff)

Ausgehend vom gültigen Modulhandbuch hat spätestens sechs Wochen nach Semesterbeginn die Prüfungsankündigung (Haupttermin + 1. Wiederholungstermin; Dauer und Methode der Prüfung, Zulassungsvoraussetzungen, zu verwendende Hilfsmittel, Gewichtung bei Teilprüfungen etc.) zu erfolgen. Sollte die Prüferin/der Prüfer eine vom Modulhandbuch abweichende Prüfungsmethode festlegen wollen, ist dies der StuKo zur Kenntnis zu bringen (§ 11 Abs. 2).

→ Freigabe durch: zuständiges akademisches Gremium.

Operative Umsetzung:

*Studienmanagement – Lehreplanung
(lehre@umit.at)*

Zur Sicherstellung der Informationsübermittlung der Prüfungsankündigungen an das Studienmanagement kann seitens des zuständigen akademischen Gremiums eine Person festgelegt werden (Modulkoordinator/in).

3.2 Durchführung der Prüfung (§ 16ff)

Abhängig von der Prüfungsmethode hat die/der Lehrende zeitgerecht und in ausreichender Anzahl Prüfungsunterlagen vorzubereiten. Im Standardfall ist davon auszugehen, dass die Prüferin/der Prüfer die Prüfung selbst beaufsichtigt. Alternativ kann die Prüferin/der Prüfer eine geeignete Prüfungsaufsicht organisieren.

→ Freigabe durch: zuständiges akademisches Gremium im Zuge der jeweiligen Lehreplanung.

Operative Unterstützung:

*Studienmanagement – Service Prüfungen
(pruefungen@umit.at)*

3.3 Beurteilung der Prüfung (§ 16ff)

Bei schriftlichen Prüfungen soll nach vier (zwingend nach sechs) Wochen das Ergebnis den Studierenden über das Studienmanagement (pruefungen@umit.at) bekanntgegeben werden. Bei mündlichen Prüfungen ist das Ergebnis unmittelbar nach der Prüfung mitzuteilen.

Verspätete Abgaben (z.B. von Seminararbeiten) können zu einem Punkteabzug führen. Dies ist den Studierenden aber vorher anzukündigen.

Jede einzelne Prüfungsleistung ist nach der UMIT-Notenskala (§ 19) zu bewerten. Wird in der Prüfungsankündigung (§ 14) keine spezielle Bestehensgrenze definiert, gilt eine Bestehensgrenze von 60 Prozent.

Es ist generell auf eine transparente und nachvollziehbare Bewertung Bedacht zu nehmen – unabhängig von Prüfungsform, -art und -methode. Zur Dokumentation sind die Vorlagen für mündliche bzw. schriftliche Prüfungsprotokolle¹¹ zu verwenden.

Operative Unterstützung:

*Studienmanagement – Service Prüfungen
(pruefungen@umit.at)*

3.4 Wiederholung einer Prüfung (§ 18)

Jede Prüfung kann dreimal wiederholt werden. Die dritte Wiederholung einer Prüfung ist kommissionell abzuhalten (Einsetzung eines Prüfungssenates erfolgt gem. § 13 durch die jeweils zuständige Studien- und Prüfungskommission). Hinsichtlich der Terminfestlegung ist auf ausreichende Vorbereitungszeit der Studierenden zu achten.

⁹ www.umit.at/Studienmanagement

¹⁰ www.umit.at/Studienmanagement/Team

¹¹ [www.umit.at/Studienmanagement/Formulare & Informationen](http://www.umit.at/Studienmanagement/Formulare%20&%20Informationen)

Grundsätzlich können Lehrveranstaltungsprüfungen in einem einzigen Prüfungsakt am Ende der Lehrveranstaltung oder durch regelmäßige Beiträge der Studierenden (Teilleistungen) abgenommen werden. Jedenfalls sind die näheren Details zur Lehrveranstaltungsprüfung in der Prüfungsankündigung, spätestens jedoch zu Modul- bzw. Lehrveranstaltungsbeginn, den Studierenden klar mitzuteilen.

Insbesondere sind die Studierenden bei einer Lehrveranstaltung, in deren Prüfung mehrere Teilleistungen einfließen, über folgende Aspekte zu informieren:

1. Muss jede Teilleistung für sich positiv bewertet werden, um das Modul zu bestehen, oder ist nur die insgesamt erreichte Punkteanzahl des Moduls ausschlaggebend?
2. In welcher Form erfolgt bei einer negativen Teil- bzw. Gesamtbewertung die Wiederholungsmöglichkeit der Prüfungsleistung?

Operative Unterstützung:

*Studienmanagement – Service Prüfungen
(pruefungen@umit.at)*

3.5 Einsicht in die Prüfungsakte

Nach Abschluss jeder Prüfung können die Studierenden sechs Monate Einsicht in die korrigierten Prüfungsunterlagen (korrigierte Klausuren oder Seminararbeiten bei schriftlichen Prüfungen bzw. Prüfungsprotokolle bei mündlichen Prüfungen) nehmen. Die Einsichtnahme erfolgt im Studienmanagement der UMIT (Service Prüfungen). Falls Prüfungsleistungen über Moodle bewertet worden sind (z.B. bewertete Seminararbeiten; bewertete Online-Tests), müssen die korrigierten Prüfungen sieben Monate nach Notenbekanntgabe zur Einsicht aufbewahrt werden. Dies kann z.B. in ausgedruckter Form oder auch auf Moodle erfolgen. Bei Fragen zur Bewertung durch die betroffenen Studierenden kann nach Terminvereinbarung die Prüferin/der Prüfer zur Einsicht hinzugezogen werden.

Operative Unterstützung:

*Studienmanagement – Service Prüfungen
(pruefungen@umit.at)*

3.6 Täuschungsversuch (§ 21)

Versucht eine Studierende/ein Studierender, das Prüfungsergebnis durch Täuschung oder Benutzung nicht zugelassener Hilfsmittel zu beeinflussen, gilt die betreffende Prüfungsleistung als mit „nicht beurteilbar“ bewertet und daher als nicht erfolgreicher Prüfungsantritt. Die nicht zugelassenen Hilfsmittel müssen dabei wirklich benutzt worden sein, das reine Mitführen z.B. eines Schwindelzettels ist noch keine Täuschung. Täuschung kann z.B. durch Benutzung von Handy, Büchern, Schummelzetteln oder durch Abschreiben erfolgen.

Erkennt die Prüfungsaufsicht einen Täuschungsversuch, ist wie folgt vorzugehen:

1. Die Prüfungsaufsicht informiert die Studierende/den Studierenden über die Konsequenzen, also insbesondere, dass der Prüfungsteil bis zur dokumentierten Täuschung als „nicht beurteilbar“ gewertet wird.
2. Die Prüfungsaufsicht dokumentiert schriftlich den Zeitpunkt des Erkennens der Täuschung sowie die Art der Täuschung (z.B. Art der verwendeten Hilfsmittel). Dies kann auf dem Prüfungsbogen selber oder in einem separaten, vom Prüfer unterschriebenen Protokoll geschehen. Es sollte klar markiert werden, bis zu welcher Prüfungsfrage Hilfsmittel verwendet wurden.
3. Die Prüfungsaufsicht stellt etwaige Beweisgegenstände sicher (Schwindelzettel, Handy). Ein Handy o.ä. ist nach Ende der Prüfung zurückzugeben.

Danach kann die/der Studierende die Prüfung zunächst fortsetzen, wenn sie/er möchte. Bei der Beurteilung der Prüfung ist der „erschummelte“ Teil jedenfalls nicht beurteilbar.

Jeder Täuschungsversuch ist in der/dem zuständigen Studien-/Prüfungskommission/Promotionsausschuss zu besprechen. Das zuständige Gremium entscheidet hierbei, ob die (Rest-)Prüfung bewertet wird oder ob die Prüfung zu wiederholen ist.

Falls ein „Schummeln“ erst nach der Prüfung entdeckt wird (z. B. zwei Klausuren sind identisch), sollte

die Prüferin/der Prüfer die betreffenden Studierenden zunächst anhören und dann den Fall dem zuständigen Gremium zur Entscheidung vorlegen.

Es ist empfehlenswert, durch geeignete Anordnung der Sitzplätze (z. B. Auseinandersetzen), Leerräumen der Tische (z. B. Weglegen von Handy, Mappen) und Wegstellen von Taschen (z. B. Taschen in einer Raumecke ablegen lassen) Täuschungsmöglichkeiten zu reduzieren. Auch sollten die Studierenden zu Prüfungsbeginn über die Konsequenz von Täuschungen informiert werden. Ebenso kann zu Prüfungsbeginn mitgeteilt werden, ob ein Verlassen des Raumes (zumindest einzeln) möglich ist oder nicht.

Es ist sinnvoll, dass jede Prüfungsaufsicht entsprechend über diese Regeln informiert wird.

Hinweis: Falls ein Täuschungsversuch im Rahmen schriftlicher Haus- oder Seminararbeiten erfolgt, z.B. in Form eines Plagiats, sind die Regeln der Plagiatsrichtlinie der UMIT¹² einzuhalten.

3.7 Zusammenfassung für neue Lehrende

Zusammenfassend wird neuen Lehrenden empfohlen, bezüglich der Lehrinhalte und Prüfungsmodalitäten folgende Fragen mit dem zuständigen Ansprechpartner in der Studien- und Prüfungskommission/dem Promotionsausschuss zu klären:

1. Welche Lehrziele sollen erreicht werden (Basis hierfür ist das Modulhandbuch, aber Abänderungen sind möglich)
2. Was wissen die Studierenden bzgl. der Lehrinhalte schon aus vorhergehenden Modulen? (Und was wird erst in nachfolgenden Modulen vertieft?)
3. Wie viele Stunden Präsenzunterricht sind vorgesehen und wie hoch ist der Anteil des begleiteten Selbststudiums? Wie darf Letzteres in die Note einfließen (also z. B. Übungszettel, Seminararbeiten)?
4. Bis wann muss die Prüfungsankündigung erstellt sein? Welche Informationen müssten gegeben sein?
5. Welches Lehrmaterial kann verwendet werden? (z. B. kann der Kauf eines Buches von den Studierenden verlangt werden?)

6. Soll die Prüfung neben fachlichen Kompetenzen gezielt auch überfachliche Kompetenzen berücksichtigen?
7. Kann bzw. soll die Prüfung aus einem Prüfungsakt oder aus mehreren Teilprüfungen bestehen?
8. Wann ist terminlich ein günstiger Zeitpunkt für jede (Teil-)Prüfung?
9. Welche studiengangspezifischen Regelungen für notwendige Wiederholungen sind zu beachten?
10. Wer unterstützt bei der Vorbereitung der Prüfung? Wer beaufsichtigt die Prüfung?
11. Wenn die Prüfung selbst beaufsichtigt wird: Wie läuft das ab, was darf ich (nicht), wie gehe ich mit Täuschungen um?

¹² [www.uit.at/Studienmanagement/Formulare & Informationen](http://www.uit.at/Studienmanagement/Formulare%20&%20Informationen)

4 Übersicht kompetenzorientierter Prüfungsmethoden

4.1 Ausgewählte summative Prüfungsmethoden

Dieses Kapitel stellt einige Prüfungsmethoden kurz vor. Sie eignen sich insbesondere für summative Prüfungen. Mit ** markierte Beispiele werden im Anhang dieses Leitfadens ausführlich vorgestellt. Die jeweils unterstützenden Kompetenzen (Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz) wurden bereits in Tabelle 1 (S. 11) dargestellt.

Die Studien- und Prüfungsordnung der UMIT (§ 10) kennt als Prüfungsmethoden mündliche Prüfungen, schriftliche Prüfungen und praktische Prüfungen. Die Zuordnung der vorgestellten Prüfungsmethoden zu diesen drei Kategorien ist ebenfalls in Tabelle 5 dargestellt.

Prüfungsmethode	Kurze Beschreibung mit Beispielen (* ** Detailliertes Beispiel findet sich im Anhang)	Hinweise
Schriftliche Prüfung nach § 10 StPO		
Schriftliche Klausur	Prüfung von Fachkompetenz: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Klausur ▪ Gruppenklausur ** ▪ Multiple-Choice-Test ▪ Quiz 	Eine Probeklausur hilft Studierenden, sich auf die Prüfung einzustellen. Allgemein sind beim Korrigieren zwecks Nachvollziehbarkeit Punktabzüge jeweils kurz zu begründen. Eingangsklausuren und Zwischen-Quiz unterstützen die formative Überprüfung des Lernstandes.
Schriftliche Seminar-/Hausarbeit	Ausarbeitung zu einer Fragestellung oder einem Fallbeispiel, z.B.: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Seminararbeit ** ▪ Businessplan ** ▪ Abstract ▪ Artikel/Buchkapitel ** ▪ Thesenpapier ** ▪ Synopsis ** ▪ Gutachten 	Beurteilungskriterien sind offenzulegen, ggf. besonders gelungene Ausarbeitungen des Vorjahres können zur Verfügung gestellt werden ¹³ . Individuelles qualitatives Feedback ist hilfreich für das weitere Studium. Studentisches Peer-Review vor Abgabe kann die Qualität der Abgaben steigern.
Lerntagebuch	Studierende stellen Inhalte dar, die besonders bedeutsam waren, und warum: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Reflexion ** ▪ Kognitive Landkarte ** 	Fördert die Selbstkompetenz durch selbstbestimmte Auseinandersetzung mit dem Stoff und die Beobachtung und Reflexion des eigenen Lernverhaltens. Beurteilungskriterien sind offenzulegen, ggf. besonders gelungene Ausarbeitungen des Vorjahres können zur Verfügung gestellt werden.
Portfolio	Sammlung von erstellten Arbeiten, die den Lernfortschritt zeigen. Auswahl der Arbeit ist vom Studierenden zu begründen: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Lernportfolio ** 	Fördert die Selbstkompetenz durch selbstbestimmte Auseinandersetzung mit dem Stoff und die Beobachtung und Reflexion des eigenen Lernverhaltens. Kann sich auch über mehrere Module erstrecken (Studium-Portfolio als Ergänzung zum Abschlusszeugnis). Beurteilungskriterien sind offenzulegen, ggf. besonders gelungene Ausarbeitungen des Vorjahres können zur Verfügung gestellt werden.

Tabelle 5: Ausgewählte kompetenzorientierte Prüfungsmethoden.

** = Beispiel wird im Anhang im Detail ausgeführt.

¹³ Falls Ausarbeitungen aus früheren Jahrgängen weitergegeben werden sollen, muss in jedem Fall die Einwilligung der Autorin/des Autors eingeholt werden.

Prüfungsmethode	Kurze Beschreibung mit Beispielen (* * Detailliertes Beispiel findet sich im Anhang)	Hinweise
Mündliche Prüfung nach § 10 StPO		
Mündliches Prüfungsgespräch	Prüfung von Fachkompetenz, z.B. in Form von: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Mündlicher Prüfung ▪ Experten-Hearing ▪ Patient/inn/engespräch 	Ermöglicht Abprüfen höherer kognitiver Kompetenzen sowie Nachfragen und Denkhilfen. Stressniveau der Studierenden und eigene Vorurteile berücksichtigen. Immer Zweitprüfer/ in hinzuziehen und auf genaue Protokollierung von Fragen und Antworten achten.
Mündliche Präsentationen	Studierenden stellen eine Ausarbeitung vor: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Referat ** ▪ Poster-Präsentation ** ▪ Mini-Konferenz ** ▪ Tutorial-Video ** 	Beurteilungskriterien sind offenzulegen, ggf. besonders gelungene Ausarbeitungen des Vorjahres können zur Verfügung gestellt werden. Auch Beurteilungen durch Mitstudierende (z.B. Verständlichkeit der Präsentation) können in die Beurteilung einfließen. Individuelles qualitatives Feedback ist hilfreich für das weitere Studium. Präsentation kann auch öffentlich erfolgen (z.B. hochschulöffentliche Poster-Konferenz).
Praktische Prüfung nach § 10 StPO		
Projektarbeit	Studierende bearbeiten Praxis- oder Forschungsprojekt, alleine oder in der Gruppe <ul style="list-style-type: none"> ▪ Praxisprojekt ▪ Forschungsprojekt ▪ Lehrprobe ▪ Aufbau Versuchsstand ▪ Workshop ** 	Begleitung durch Lehrende (Coaching) ist sehr wichtig für Qualität der Ergebnisse. Regelmäßige Präsentation von Zwischenständen hilft bei der Fortschrittskontrolle. Individuelles qualitatives Feedback ist hilfreich für das weitere Studium. Präsentation kann auch öffentlich erfolgen (z.B. Projekt-Abschlusspräsentation mit eingeladenen Expert/inn/en).
Parcours	Standardisierte Aufgaben, welche in vorgegebener Zeit zu lösen sind: <ul style="list-style-type: none"> ▪ OSCE (Medizinstudium) ▪ Prüfungsparcours ** 	Ermöglicht Überprüfung der Umsetzung von praktischen Kompetenzen.

Tabelle 5: Ausgewählte kompetenzorientierte Prüfungsmethoden.

****** = Beispiel wird im Anhang im Detail ausgeführt.

4.2 Ausgewählte formative Prüfungsmethoden

Tabelle 6 stellt einige formative Kurzmethode vor, welche innerhalb von Lehrveranstaltungen zur for-

matischen Lernerfolgüberprüfung eingesetzt werden können.¹⁴

Formative Prüfungsmethode	Kurze Beschreibung	Hinweise
Schriftliche Prüfung nach § 10 StPO		
Blitzlicht	Teilnehmer berichten kurz mündlich, was gefallen hat und was nicht	Kann am Ende einer Einheit eingesetzt werden; auch in Form einer „Koffer-Packen-Frage“ verwendbar: „Was nehmen Sie mit, was lassen Sie hier?“
Nachricht in die Zukunft (Zeitkapsel)	Teilnehmer schreiben am Kursende eine schriftliche Notiz für Teilnehmer des nächsten Kurses.	Inhalt sind z.B. schwierige Lerninhalte oder Lerntipps.
Kognitive Landkarte **	Schriftliche Darstellung des eigenen fachlichen Vorverständnisses, z.B. als MindMap.	Kann z.B. am Anfang der Veranstaltung eingesetzt werden, um die Voraussetzungen der Teilnehmer zu ermitteln.
Dynamische Fragenliste	Teilnehmer notieren für sich offene Fragen.	Fragenliste wird regelmäßig ergänzt bzw. beantwortete Fragen durchgestrichen.
Muddy point	Teilnehmer notieren für sich einen besonders unklaren Punkt	Unklare Punkte können so regelmäßig gesammelt und vom Lehrenden in der weiteren Kursgestaltung berücksichtigt werden.
Kurz-Reflexion	Teilnehmer beantworten schriftlich folgende Fragen: Max. fünf Stichpunkte zum Erlernten; eine Zusammenfassung des Erlernten in einem Satz; zwei offene Fragen zum Inhalt; ob Lehrziele erreicht wurden; freier Kommentar.	Kann am Ende einer Einheit zur Lernerfolgüberprüfung eingesetzt werden.
Peer Instruction	Teilnehmer erhalten Fragen und sollen diese zunächst selber beantworten und dann mit dem Nachbarn diskutieren.	Kann bei klarer Zeitbegrenzung für beide Schritte (z.B. 2 x 1 Minute) gut in Präsenzunterricht integriert werden.
Studentische Klausur	Teilnehmer werden gebeten, mögliche Klausurfragen zu stellen.	Kann als Übungsklausur verwendet werden. „Gute“ Fragen können als Anreiz in Abschlussklausur integriert werden.

Tabelle 6: Ausgewählte formative Prüfungsmethoden.

¹⁴Viele weitere Beispiele finden sich in: Julia Gerick, Angela Sommer, Gernot Zimmermann (Hrsg.), *Kompetent Prüfungen gestalten*. Münster: Waxmann (2018).

5 Verwendete und weiterführende Literatur

Anderson, L.W. & Krathwohl D.R. (eds.) (2001). A Taxonomy for Learning, Teaching and Assessing. New York: Longman.

Biggs, J. (2003). Aligning Teaching and Assessment to Curriculum Objectives.
<https://www.heacademy.ac.uk/sites/default/files/biggs-aligning-teaching-and-assessment.pdf>
[1.6.2018].

Bloom, B.S. (ed.) (1956). Taxonomy of educational objectives: Handbook I: Cognitive domain. New York: McKay.

DQR (2011). Deutscher Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen.
[https://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/res/Dt-Qualifikationsrahmen-fuer-lebenslanges-Lernen.pdf/\\$file/Dt-Qualifikationsrahmen-fuer-lebenslanges-Lernen.pdf](https://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/res/Dt-Qualifikationsrahmen-fuer-lebenslanges-Lernen.pdf/$file/Dt-Qualifikationsrahmen-fuer-lebenslanges-Lernen.pdf)
[1.6.2018].

FAU Erlangen-Nürnberg. Kompetenzorientiertes Prüfen. Ein Leitfaden zur Qualitätssicherung. Juni 2015.
http://www.fbzhl.fau.de/wp-content/uploads/2015/07/Leitfaden_FBZHL_6_2015_Pr%C3%BCfen.pdf
[1.6.2018].

Julia Gerick, Angela Sommer, Germa Zimmermann (Hrsg.), Kompetent Prüfungen gestalten. Münster: Waxmann (2018).

Leitbild Lehre an der UMIT.
<https://www.umat.at/data.cfm?vpath=ma-wartbare-inhalte/ma-downloadfiles/leitbild-lehre&download=yes>
[1.6.2018].

Schpaer, N. & Hilkemeiner, F. (2013). Umsetzungshilfen für kompetenzorientiertes Prüfen. Hochschulrektorenkonferenz.
<https://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-03-Material/zusatzgutachten.pdf>
[1.6.2018].

Stangl, W. (1997). Taxonomien von Lernzielen.
<http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at/INTERNET/aRBEITSBLAETTERORD/LERNZIELORD/LernzieleTaxo.html#Taxonomie%20von%20Lernzielen%20im%20affektiven%20Bereich>
[1.6.2018].

Universität Zürich (2007). Leistungsnachweise in modularisierten Studiengängen.
http://www.fwb.uzh.ch/services/leistungsnachweise/Dossier_LN_AfH.pdf
[1.6.2018].

6 Anhang: Fallbeispiele

Im Folgenden werden konkrete Beispiele für kompetenzorientierte Prüfungsformen an der UMIT vorgestellt. Die dort jeweils genannten Ansprechpartner stehen für weitere Informationen gerne zur Verfügung.

Alle vorgestellten Prüfungsformen stellen komplexe Ansätze dar, die neben fachlichen Kompetenzen im besonderen Maße überfachliche Kompetenzen adressieren (also Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz mit ihren Unterformen).

Welche spezifischen überfachlichen Kompetenzen jeweils berücksichtigt werden, ist im **Leitfaden „Überfachliche Kompetenzen“** der UMIT im Detail dargestellt bzw. ergibt sich aus der Prüfungsform.

6.1 Artikel oder Buchkapitel schreiben

Kurzbeschreibung	Die Studierenden erstellen in Gruppen zu Themen der Lehrveranstaltung je ein Paper oder ein Buchkapitel und reichen dieses ein.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen (a) für eher fortgeschrittene Studierende (bzgl. wissenschaftlichem Arbeiten und Methoden der Forschung) ODER als Output eines Methodenseminars/einer Lehrveranstaltung zum wissenschaftlichen Arbeiten (b) mit Studierenden mit fachlichen Vorkenntnissen → als Output für ein Forschungsseminar geeignet (c) mit eher aktuellen Fachthemen (d) mit ausreichend langer Dauer bis zur Benotung
Vorgehen	Vorbereitung: a. Die Lehrperson legt für das Fachgebiet der Lehrveranstaltung geeignete Publikationsmedien fest, checkt aktuelle Calls for Papers bzw. Buchbeiträge – alternativ kann ein eigener Sammelband herausgegeben werden (nur elektronisch für die Website oder auch als Printwerk mit Vertragsvereinbarung). b. Form der Beiträge festlegen (Review, Forschungsartikel) [Notiz: auch Fallstudien sind möglich, ideal bei Sammelbänden, Kombination mit Konferenz-/Workshopergebnissen möglich, falls dort diskutiert, oder Kombination mit fachlicher Wertung von Kolleg/inn/en aus dem Fach/der Lehrperson selbst]. c. Forschungsfragen/-ziele und Form sowie Umfang einer ggf. nötigen empirischen Arbeit festlegen. d. Zwischenabgabetermine festlegen. e. Bei eigenem Sammelband: Absprache mit Verlag bzw. Website-Verantwortlichen. → Check der Formatierungsvorgaben Durchführung: (1) Die Aufgabe wird geklärt: Jede Gruppe soll zu „ihrem“ Themenbereich einen Buchbeitrag bzw. ein Paper schreiben. (2) Es werden Gruppen à 3–4 Personen gebildet. (3) Mit jeder Gruppe wird ihre Aufgabe besprochen: je nach Erfahrungsgrad unterschiedlich viel Hilfestellung. Hilfreich in den meisten Fällen: Forschungsfrage/-ziel vorgeben, Publikationsmedium vorgeben (bei Journals dort bzgl. Vorschriften recherchieren lassen, Musterartikel lesen lassen), Struktur besprechen, Erhebungsform und -umfang besprechen. (4) Jede Gruppe erarbeitet ihren Text, hält Zwischenabgaben ein und erhält regelmäßig Feedback von der Lehrperson. (5) Die Arbeiten werden final geprüft (Plagiatsprüfung etc.). (6) Die Arbeiten werden eingereicht bzw. das Buchmanuskript (bei eigenem Sammelband) hochgeladen/abgegeben. (7) Benotung.
Vorteile	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ko-Autorenschaft bei Publikationen, wenn Input dafür ausreichend ▪ Sicherstellung der intensiven Beschäftigung mit dem Themengebiet ▪ Fachliche Entlastung wegen Rolle als Coach Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kennenlernen der wissenschaftlichen Praxis ▪ Lernen von- und miteinander in der Gruppe ▪ Verbesserung der Forschungs- und Schreibfähigkeiten ▪ Kennenlernen der Publikationslandschaft ▪ Eigene Publikation
Herausforderungen	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Arbeits- und Organisationsaufwand Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Arbeits- und Organisationsaufwand ▪ Ggf.: Gruppennote (Abstufungen überlegen)
Weitere Information bei	Elisabeth Nöhhammer

6.2 Businessplan schreiben (und Geschäftsidee vorstellen)

Kurzbeschreibung	Die Studierenden erstellen in Gruppen einen Businessplan (Präsentation und/oder schriftliche Abgabe); ALTERNATIVEN z.B. Erstellung einer Gesundheitsinterventionsidee, Gesamtbudget begrenzt → welches gewinnen oder Entwicklung einer Lösung eines aktuellen Problems einer Firma, diese bewertet (mit).
Einsatz	In Lehrveranstaltungen (a) mit Studierenden mit Basiswissen aus BWL (b) mit Studierenden mit fachlichen Vorkenntnissen (c) mit eher aktuellen, praxisrelevanten Fachthemen (d) je nach Umfang: mit ausreichend langer Dauer bis zur Benotung
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <p>a. Die Lehrperson bereitet Linklisten für Zusatzinfos (WKÖ, Statistik Austria, Fachliteratur, ...) und Businessplan-Templates vor.</p> <p>b. Bei Bewertung durch die Gruppe: Lehrperson bereitet (Feedbackbögen und) fiktives Geld sowie Tixostreifen vor (z.B. 2.000,-/Gruppe, d.h. 4x500,- auf 4 Präsentationskärtchen, die dann auf die Poster der Gruppe geklebt werden können).</p> <p>Durchführung:</p> <p>(1) Aufgabenklärung (2) Zur-Verfügung-Stellen von Linklisten und Businessplan-Schemata (3) Gruppenbildung (2–4 Personen) (4) Jede Gruppe diskutiert eine eigene Geschäftsidee und entwickelt den Businessplan (und erhält, falls Gruppenbewertung, auch fiktives Geld) – alternativ die Interventionsidee etc., und begründet diese jeweils auch → bereitet sich auf mögliche „Investorenfragen“ vor bzw. verschriftlicht die Begründungen</p> <p>Mit Präsentation und Bewertung durch die Gruppe:</p> <p>(5) Alle Poster werden aufgehängt (6) Alle Pläne werden von den Gruppen nacheinander als Pitch mit Zeitbegrenzung vorgestellt, kurze Fragemöglichkeit (2 Minuten) anschließend (7) Die Gruppen bewerten sich gegenseitig am Ende aller Präsentationen über die Verteilung des fiktiven Geldes (8) Gewinnerkür</p> <p>Alternative: (5a): Abgabe (6a): Bewertung</p>
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Auflockerung des Unterrichts ▪ Sicherstellung der intensiven Beschäftigung mit dem Themengebiet ▪ Veranschaulichung der praktischen Relevanz der Themen ▪ Veranschaulichung des „Wettbewerbs der Ideen“ am Markt <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausleben persönlicher Kreativität ▪ Vernetzung von Lerninhalten ▪ Kennenlernen übergreifender Informationstools ▪ Höheres Verständnis wirtschaftlicher Prozesse ▪ Erleben der Praxisrelevanz der Lerninhalte ▪ Erweiterung des eigenen beruflichen Horizontes
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Restrisiko: Gesamtqualität <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ggf.: Gruppennote
Weitere Information bei	Elisabeth Nöhammer

6.3 Gruppenklausur durchführen

Kurzbeschreibung	Schriftliche Gruppenprüfung, in der Studierende in Kleingruppen ein Fallbeispiel bearbeiten und nach einer definierten Prüfungszeit das Ergebnis gemeinsam abgeben müssen.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, in denen (a) die Inhalte an Hand von Fallbeispielen aufgearbeitet werden und (b) die Studierenden in fixen Gruppen anhand von Leitfragen Fallbeispiele als Hausübung bearbeitet haben, die (c) bei der Lehrperson eingereicht, von dieser bewertet und bei mangelhafter Qualität mit den Studierenden besprochen werden, kann auch die Klausur diesem Schema folgen.
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <p>a. Es wird sichergestellt, dass zum fixierten Klausurtermin alle vor Ort sind und ausreichend Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, in denen jede Gruppe ungestört arbeiten kann (Räume ausreichend lange reservieren!)</p> <p>b. Alle Gruppen wissen, dass eigene Laptops mitzubringen sind und die Klausur ebenso lange dauert wie die Gruppenhausübungen (z.B. 4 Stunden).</p> <p>c. Es gibt für die Gruppen nutzbare Drucker, sollte ein Ausdruck abgegeben werden/alternativ: WLAN ist verfügbar, Abgabe per E-Mail/in Moodle.</p> <p>d. Ausreichende Kopien eines Fallbeispiels werden angefertigt</p> <p>Durchführung:</p> <p>a. Start: Das Fallbeispiel wird durch die einzelnen Gruppensprecher von der Lehrperson abgeholt und zu den Gruppen gebracht/alternativ bringt die Lehrperson die Fallbeispiele und die Gruppen gehen anschließend in ihre Räume.</p> <p>b. Jede/r liest die Fallstudie (inkludiert im Beispiel oder ausgegeben).</p> <p>c. Bearbeitung in den Gruppen anhand der Leitfragen.</p> <p>d. Erstellung eines gemeinsamen Dokuments pro Gruppe</p> <p>(3) Abgabe zum fixierten Zeitpunkt per E-Mail/in Moodle/ausgedruckt bei der Lehrperson.</p> <p>(4) Lehrperson bewertet die Bearbeitung, jede Gruppe erhält eine Bewertung, die Individualbewertung entspricht der jeweiligen Gruppenbewertung.</p>
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ keine Individualnoten nötig ▪ Gruppen können ausgezeichnet vorbereitet werden <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Keine Abweichung vom bisherigen Training in der LV (stets in der Gruppe) ▪ Keine Einzelklausur (was eine neue Anforderung wäre) ▪ Hohe Klarheit, was die Gruppe bei der Klausur erwartet, da im Unterricht und über die Hausübungen darauf hingearbeitet wurde ▪ Möglichkeit des Einflusses auf die Gruppenzusammensetzung bei freier Wahl der Kolleg/inn/en zu Beginn der LV ▪ Stärken/Schwächen-Profil der Gruppe kann gestaltet werden ▪ Wirklichkeitsnahe Abbildung späterer Arbeitskontexte möglich
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Organisatorischer Aufwand/ggf. Ressourcenproblem (räumlich) ▪ Eignung bei heterogenen Gruppen (s. Nachteile für Studierende) überdenken <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zeitaufwand für Durchführung ▪ Prüfungsmodalität kann bei Vorliegen unterschiedlicher Leistungsniveaus und/oder unterschiedlicher Leistungsansprüche der Studierenden an sich selbst für umfassender vorbereitete, engagiertere und/oder sprachlich begabtere Studierende von Nachteil sein (Letzteres insbesondere dann, wenn die Fallstudie in einer Fremdsprache vorliegt oder großer Wert auf die sprachliche Ausdrucksweise in der Bearbeitung gelegt wird), wenn die Gruppen heterogen sind.
Weitere Information bei	Elisabeth Nöhhammer

6.4 Kognitive Landkarte erstellen

Kurzbeschreibung	Studierende erstellen eine persönliche kognitive Landkarte der Vorlesungsinhalte. Die kognitive Landkarte kann grafisch (z.B. als MindMap) oder textuell (z.B. als Kurzschrift) erstellt werden.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, in denen eine gewisse Flexibilität bezüglich der erarbeiteten Inhalte besteht, die Studierenden also teilweise verschiedene Lernwege einschlagen können und daraus resultierende individuelle Lernergebnisse nicht fair in üblichen Prüfungsformen (z.B. Klausur) abgeprüft werden können.
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <p>a. Lehrende/r gibt klare Regeln für die kognitive Landkarte vor (Art der Präsentation, Umfang, Bewertungskriterien).</p> <p>Durchführung:</p> <p>a. Die Studierenden stellen in der kognitiven Landkarte die Konzepte, welche sie sich in der Lehrveranstaltung erarbeitet haben, und ihre Zusammenhänge dar.</p> <p>b. Die/Der Lehrende bewertet die kognitive Landkarte anhand eines Bewertungsrasters. Dabei werden Umfang und Detailliertheit als Ausdruck des persönlichen Lernprozesses sowie die fachliche Korrektheit der dargestellten Zusammenhänge bewertet.</p>
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Individuelle Lernprozesse und individuelles Verständnis der grundlegenden Konzepte und ihrer Zusammenhänge werden sichtbar. <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Individuelle Lernergebnisse können dargestellt werden. ▪ Strukturierung der Inhalte und Aufbau individueller konzeptioneller Netzwerke fördert das langfristige Behalten.
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Nicht immer ist erkennbar, ob Konzepte, die dargestellt werden, auch wirklich verstanden wurden. Um diese Gefahr zu reduzieren, kann die kognitive Landkarte z.B. als Basis für ein ergänzendes mündliches Prüfungsgespräch herangezogen werden. <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zeitaufwand für die Durchführung ▪ Möglicherweise das Gefühl, dass die Strukturierung des Stoffes eigentlich Aufgabe der/des Lehrenden sei. Der Vorteil einer persönlichen und nur dadurch langfristig verankerten Strukturierung sollte von der/vom Lehrenden daher vorher erläutert werden.
Weitere Information bei	Elske Ammenwerth

6.5 Lernportfolio erstellen

Kurzbeschreibung	In einem Portfolio werden verschiedene Einzelarbeiten, durch die die Aufgabenstellung zu bestimmten Aspekten professionellen Handelns in einem größeren Zusammenhang betrachtet werden, gesammelt.
Einsatz	<ul style="list-style-type: none"> • In Lehrveranstaltungen, in denen manchmal Lernstoff, der wenig miteinander verbunden scheint, miteinander in Verbindung gebracht wird. Das in Lehrveranstaltungen, in Lerngruppen und im Selbststudium erworbene Wissen und Können wird über das Portfolio in Beziehung zueinander gesetzt. • In Lehrveranstaltungen, die mit einem Praktikum oder einer praktischen Prüfungsleistung verknüpft sind.
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <ol style="list-style-type: none"> a. Die Lehrperson stellt klare Anforderungen, wie dieses Lernportfolio auszusehen hat und was es ist (die Abgrenzung zu einer Seminararbeit ist für Studierende häufig nicht klar). b. Nutzen der Studierenden über das Studium hinaus muss klar erläutert werden. <p>Durchführung:</p> <ol style="list-style-type: none"> a. Die Studierenden sammeln Dokumente, Erfahrungsberichte, Reflexionen und fügen diese im Portfolio über einen vorher bestimmten Zeitraum zusammen.
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Verschiedene Unterrichtsformen und Themengebiete können zusammengeführt werden. ▪ Komplexe Themen können mit unterschiedlichen Ansätzen unterrichtet werden. <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung des vernetzten Denkens ▪ Förderung der eigenen Reflexionsfähigkeit
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Unklarheiten auf Seiten der Studierenden bzgl. Unterschiede zwischen Seminararbeit und Lernportfolio. <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Aufwändiges Erstellen über einen längeren Zeitraum ▪ Übersicht muss beibehalten werden
Weitere Information bei	Karoline Schermann

6.6 Lernprozess bewerten

Kurzbeschreibung	Engagement und persönlicher Lernprozess werden – in der Regel als Teilleistung – bewertet. Dabei werden u.a. persönliche Lernkurve, Relevanz der eingebrachten Beiträge und Beitrag zur Lerngemeinschaft bewertet.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, in denen (a) eine gewisse Flexibilität bezüglich der erarbeiteten Inhalte besteht, die Studierenden also in Teilen verschiedene Lernwege einschlagen können, (b) das Engagement der Studierenden gefördert werden soll (z.B. im Rahmen der Vorlesung finden viele fachliche Diskussionen statt).
Vorgehen	Vorbereitung: a. Lehrende/r gibt klare Bewertungskriterien vor (z.B. individueller Lernfortschritt, Engagement bei Gruppendiskussionen und gegenseitige Hilfe werden bewertet). Ein Beispiel für ein Bewertungsraster „Lernprozess“ findet sich im Anhang. Durchführung: a. Die Studierenden bewerten am Ende der Lehrveranstaltung zunächst selber ihren Lernprozess auf Basis des bereitgestellten Bewertungsrasters. b. Die/Der Lehrende bewertet dann final den Lernprozess und bezieht dabei die Meinung der/des Studierenden ein.
Vorteile	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung des Engagements der Studierenden während der Lehrveranstaltung. ▪ Förderung und Motivation auch „schwächerer“ Studierender, da nicht das Lernergebnis, sondern der Lernprozess, also die individuelle Lernkurve und das Engagement im Fokus stehen. Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ihr Engagement und ihr persönlicher Lernfortschritt werden als Teil der Gesamtbewertung gewürdigt.
Herausforderungen	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bei größeren Gruppen sind Engagement und persönlicher Lernfortschritt unter Umständen schwierig objektiv beurteilbar. Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zurückhaltendere Studierende sind hier ggf. im Nachteil, da sie sich schlechter einschätzen.
Weitere Information bei	Elske Ammenwerth

6.7 Minikonferenz planen und durchführen

Kurzbeschreibung	Die Studierenden planen und organisieren eine Minikonferenz als Gesamtgruppe.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen (a) mit hoch motivierten, engagierten, zeitlich eher flexiblen Studierenden. (b) mit Studierenden mit Vorkenntnissen zu Projektmanagement. (d) mit ausreichend langer Dauer bis zum Konferenztermin.
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <p>a. Die Lehrperson definiert Umfang, Zeitpunkt und Thema der Konferenz. b. Die Lehrperson definiert das Format der Konferenz (Poster, Vorträge, Workshops, Gastreferate, Podiumsdiskussionen ...) und wer eingeladen werden soll. Eingeladen werden könnten (in verschiedenen Kombinationen): interne Studierende aus verschiedenen Studiengängen (z.B. Vorstellung von Projektergebnissen, Bachelor- oder Masterarbeiten), interne Lehrende, externe Firmenpartner oder externe eingeladene Expert/innen. Bei externen Teilnehmer/innen ist ein Arbeitspaket „Hospitality“ notwendig. c. Die Lehrperson legt alle einzelnen Arbeitspakete (+ Inhalte!) und nötigen personellen Besetzungen fest (kann gemeinsam mit der Gruppe erfolgen). d. Die Lehrperson fixiert den Projektplan (kann gemeinsam mit der Gruppe erfolgen).</p> <p>Durchführung:</p> <p>(1) Die Aufgabe wird erklärt und alle Arbeitspakete auf interessierte Personen verteilt (Kleingruppen), Zugehörigkeit zu mehreren Teams möglich. (2) Die Projektstruktur wird fixiert: Gruppensprecher/in, Arbeitspaketverantwortliche, Kommunikationsplan, Deadlines, Termine. (3) Mit jeder Gruppe wird ihre Aufgabe besprochen – organisatorisch und inhaltlich. (4) Jede Gruppe erarbeitet ihren Bereich möglichst selbstständig und im ständigen Austausch mit der Lehrperson und den anderen Studierenden. (5) Konferenzdurchführung. (6) Benotung.</p>
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ermöglichung von vertieftem fachlichen Austausch <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kennenlernen der wissenschaftlichen Austauschpraxis ▪ Lernen von- und miteinander in der Gruppe ▪ Erweiterung der Organisationsfähigkeiten ▪ Netzwerkerweiterung (wenn Gastreferent/inn/en)
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sehr hoher Arbeits- und Organisationsaufwand ▪ Restrisiko/Abhängigkeit von den Studierenden bei der Durchführung <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sehr hoher Arbeits- und Organisationsaufwand ▪ Ggf.: Gruppennote (Abstufungen überlegen)
Weitere Information bei	Elisabeth Nöhhammer

6.8 Mündliche Präsentation mit Peer-Beurteilung halten

Kurzbeschreibung	Studierende halten einzeln oder in Kleingruppen eine mündliche Präsentation zu einem gegebenen Thema, wobei die Zuhörenden in die Beurteilung eingebunden werden.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, in denen (a) eine mündliche Einzel- bzw. Gruppenpräsentation vorgesehen ist, (b) die Zuhörenden in die Bewertung der Präsentationen eingebunden werden sollen, (c) der kritische Dialog zwischen Vortragenden und Zuhörenden gefördert werden soll.
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <p>a. Die Studierenden bereiten selbstständig einzeln oder in Gruppen ihre Präsentation vor. b. Die Lehrperson gibt die Kriterien vor, nach denen die Präsentationen erstellt bzw. beurteilt werden sollen.</p> <p>Durchführung:</p> <p>a. Die Studierenden stellen einzeln oder als Gruppe ihre Präsentation vor. b. Die Zuhörenden beurteilen jede Präsentation quantitativ als auch qualitativ und halten ihre Beurteilungen schriftlich fest. Mögliche Beurteilungskriterien:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Inhaltliche Aufbereitung (0 (= ungenügend) bis 10 (= sehr gut)) ▪ Vermittlung der Inhalte (0 (= ungenügend) bis 10 (= sehr gut)) ▪ Kreativität (0 (= ungenügend) bis 10 (= sehr gut)) ▪ Besonders gut gefallen hat mir: ▪ Verbesserungswürdig finde ich: <p>c. Es folgt eine Diskussionsrunde, bei der ein kritischer und dennoch wertschätzender Dialog gefördert werden soll. d. Die Lehrperson bewertet die Präsentation unter Zuhilfenahme der Beurteilungen der Mitstudierenden. e. Auch die Beurteilungen der Studierenden können von der Lehrperson bewertet werden und in die Noten einfließen.</p>
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Durch Einbeziehen der Beurteilungen der Studierenden ist die Notengebung nicht alleine vom (subjektiven) Urteil der Lehrperson abhängig. ▪ Die Lehrperson kann eruieren, ob ihre Beurteilungen mit jenen der Studierenden übereinstimmen. <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Geben von sowie Umgang mit Kritik kann erlernt bzw. trainiert werden. ▪ Beurteilen anderer als wichtige Kompetenz für das spätere Berufsleben wird geübt. ▪ Die Notwendigkeit der Beurteilung soll dazu führen, dass den Präsentationen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, was in weiterer Folge zu einem höheren Lernerfolg führen sollte.
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Lehrperson muss einschätzen können, inwieweit sie die Ergebnisse der Peer-Beurteilungen in die Gesamtbeurteilungen einfließen lässt. <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kognitiv sehr herausfordernd, da neben der eigenen Präsentation auch die Präsentationen der Mitstudierenden ihre volle Aufmerksamkeit und Konzentration erfordern.
Weitere Information bei	Robert Schorn Nähere Infos auch unter: http://bit.ly/2leWKM6

6.9 Peer-Review durchführen

Kurzbeschreibung	Die Studierenden bearbeiten im ersten Schritt während oder nach der Lehrveranstaltung eine Aufgabenstellung und geben diese Ausarbeitung ab. In einem zweiten Schritt wird die Ausarbeitung von einem anderen Studierenden nach vorgegebenen Kriterien beurteilt. Danach erfolgt eine weitere Überprüfung durch den Lehrenden.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, in denen a. Studierende durch das Überprüfen einer anderen Ausarbeitung den Lernstoff nochmals wiederholen, b. Studierende pädagogisch geschult und/oder ausgebildet werden.
Vorgehen	Vorbereitung: a. Lehrperson gibt klare Bewertungskriterien für die gegenseitige Beurteilung vor. Es ist hilfreich, auch ein Beispiel für eine Bewertung zu zeigen (z.B. anonymisiert aus einem früheren Semester). b. Lehrperson legt fest, wie die Beurteilung zwischen den Studierenden erfolgen soll und wie diese in die Gesamtnote einfließt. Durchführung: a. Die Studierenden korrigieren und beurteilen eine schriftliche Ausarbeitung eines anderen Studierenden anhand vorgegebener Kriterien. b. Die Lehrperson bewertet final sowohl die ursprüngliche Abgabe als auch die Qualität der Beurteilung und Korrektur der anderen studentischen Arbeit. Die Gesamtnote setzt sich somit aus beiden Teilen zusammen.
Vorteile	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung der Selbstregulationsfähigkeit der Studierenden ▪ Förderung überfachlicher Kompetenzen, insbesondere der sozialen Kompetenz, indem Studierende sich gegenseitig eine wertschätzende Beurteilung zukommen lassen. ▪ Kann über Moodle durchgeführt werden. Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Beschäftigung mit einem Arbeitsauftrag aus zwei verschiedenen Perspektiven. ▪ Lernen, kritisch zu reflektieren und schriftliches Feedback zu geben.
Herausforderungen	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bei größeren Gruppen Aufwand für die Bewertung der beiden Arbeitsschritte pro Studierendem. Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Mehrere Arbeitsschritte, bei denen sie voneinander abhängig sind.
Weitere Information bei	Karoline Schermann

6.10 Poster-Präsentation halten

Kurzbeschreibung	Studierende halten in einer Kleingruppe eine mündliche Poster-Präsentation zu einem gegebenen Thema.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, in denen (a) eine mündliche Gruppenpräsentation vorgesehen ist, (b) eine gewisse Kreativität der Präsentation gefördert werden soll, (c) eine andere Art der Präsentation (z. B. mittels Powerpoint) bereits früher an seine Grenzen gestoßen ist.
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <ol style="list-style-type: none"> Studierende wählen aus vorgegebenen Präsentationsthemen und teilen sich selber in Gruppen ein. Lehrende/r gibt klare Regeln für die Poster-Präsentation vor (Art der Präsentation, Dauer, Bewertungskriterien). Lehrende/r stellt ausreichend Materialien zur Erstellung eines Posters zur Verfügung (farbige Zettel, Schere, Kleber). Die Studierenden erhalten ausreichend Zeit zur Erstellung der Präsentation. <p>Durchführung:</p> <ol style="list-style-type: none"> Die Studierenden stellen als Gruppe ihre Präsentation vor. Hierbei wird zur Visualisierung das Poster eingesetzt. Es erfolgt eine Diskussionsrunde, wo Mitstudierende Fragen stellen können. Die/Der Lehrende bewertet die Präsentation anhand eines Bewertungsrasters. Eventuell kann das Kriterium „Verständlichkeit“ auch von den Mitstudierenden eingeschätzt werden (kurzer Feedback-Bogen wäre in diesem Fall vorzubereiten). Die Lehrperson bewertet die Präsentation unter Zuhilfenahme der Beurteilungen der Mitstudierenden. Auch die Beurteilungen der Studierenden können von der Lehrperson bewertet werden und in die Noten einfließen.
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> Förderung einer anderen kreativen Art von Präsentation, die in der Regel auch von den Zuhörern als unterhaltsamer empfunden wird. <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> Förderung der Kreativität Lernen von Alternativen zu Powerpoint-Präsentationen Unterhaltsame Präsentationen mit gutem Lerneffekt
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> Die/der Lehrende muss klarmachen, dass Kreativität wichtig ist, aber die fachlichen Inhalte ebenso sichtbar sein müssen. <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> Zeitaufwand für die Vorbereitung eines Posters. Eventuell Unsicherheit, wie ein Poster ausschauen kann. Daher sollten Beispiele aus früheren Semestern bereitgestellt werden.
Weitere Information bei	Elske Ammenwerth

6.1 | An einem Prüfungsparcours teilnehmen

Kurzbeschreibung	Studierende nehmen nacheinander in Kleingruppen an verschiedenen Prüfungsstationen teil.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, in denen (a) Prüfungsimmanenz vorgesehen ist, (b) eine hohe Anzahl an Studierenden teilnimmt, (c) es eine Alternative zu Gruppenpräsentationen und Klausuren geben muss.
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <p>a. Lehrende teilen die Studierenden in Kleingruppen ein (maximal 5 Personen). b. Lehrende bereiten die einzelnen Prüfungsstationen vor, wobei es wichtig ist, dass bei jenen Prüfungsstationen, welche Inhalte in die Tiefe mündlich prüfen, ein/e Vortragende/r prüft. c. Überlegen, was an welcher Station geprüft wird und mit welchem Ziel. d. Beispielhafte Aufteilung der Stationen (jeweils 10 Minuten/Station):</p> <p>i) Gruppe bastelt ein Schaubild aus der Vorlesung nach und jeder zieht eine Prüfungsfrage zu einem Bereich des Schaubildes. ii) Elevator Pitch: Aus einem Kuvert können Themen/Fragen gezogen werden, für die der/die Studierende 2 Minuten Zeit für die Beantwortung hat. iii) Schriftlicher Mini-Test. iv) Wahr/Falsch - Fragen zu Kernaussagen wissenschaftlicher Fachartikel, die im Laufe der Vorlesung bearbeitet wurden.</p> <p>Durchführung:</p> <p>a. Bei vier Stationen werden vier Gruppen à maximal 5 Personen eingeteilt, die an jeweils einer anderen Station beginnen. b. Nach 10 Minuten wechseln die Studierenden zur nächsten Station. b. Wechsel müssen zügig erfolgen (ohne Pausen).</p>
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung einer anderen, kreativen Art zu prüfen, die in der Regel auch von den Studierenden als unterhaltsamer empfunden wird. ▪ Schnelle Korrekturzeit, da es direktes Feedback vor allem zu den mündlichen Aufgaben gibt. <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung der Kreativität ▪ Spaß ▪ Direktes Feedback und durch Interaktion die Möglichkeit, bei einem Blackout zu reagieren (gezieltes Nachfragen durch die Lehrperson)
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Aufwändig in der Vorbereitung ▪ Geeignete Themen finden, vor allem bezüglich Basteln und mündliche Fragen, die für alle Beteiligten fair sein und sich nicht zu oft wiederholen sollten (unfair für folgende Gruppen, die bereits die Fragen hören) <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zeitdruck ▪ Mündliche Prüfungssituation
Weitere Information bei	Cornelia Blank

6.12 Reflexion zum persönlichen Lernprozess erstellen

Kurzbeschreibung	Die Studierenden erstellen am Ende einer Lehrveranstaltung eine persönliche Reflexion über ihre Vorannahmen zum Thema, ihre Lernerfahrung, ihren Lernerfolg und den Transfer des Erlernten in die Praxis.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, in denen (a) Studierende zu Beginn aufgefordert wurden, eigene Lernziele zu definieren, (b) Studierende bereits gewohnt sind zu reflektieren; es empfiehlt sich hierbei, mit unbenoteten Zwischenreflexionen zu beginnen.
Vorgehen	Vorbereitung: a. Lehrende/r gibt klare Bewertungskriterien und die erwartete Länge der Reflexion vor. Ein Beispiel für ein Bewertungsraster „Reflexion“ findet sich im Anhang. Durchführung: a. Die Studierenden schreiben am Ende der Lehrveranstaltung eine Reflexion. Eventuell können sie ermutigt werden, ihre Reflexionen untereinander auszutauschen. b. Der/Die Lehrende bewertet final diese Reflexion.
Vorteile	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung der Selbstregulationsfähigkeit der Studierenden ▪ Förderung überfachlicher Kompetenzen, insbesondere der Reflexionsfähigkeit Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ihre Selbstregulationsfähigkeit, also die Fähigkeit, sich Ziele zu setzen, diese zu verfolgen, das eigene Lernen kritisch zu reflektieren und das Gelernte in die Praxis zu überführen, wird gefördert.
Herausforderungen	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bei größeren Gruppen Aufwand für die Bewertung der textuellen Reflexionen. ▪ Gefahr, dass Studierende nicht ehrlich reflektieren, sondern ihre Erfahrungen beschönigt darstellen Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Introvertierte Studierende tun sich ggf. schwerer, eigene Erfahrungen offenzulegen.
Weitere Information bei	Elske Ammenwerth

6.13 Reflexion zur Theorie-Praxis-Relation erstellen

Kurzbeschreibung	Schriftliche Hausarbeit, in der Studierende eigenständig Teilaspekte des Lernstoffes bearbeiten und auf ihren eigenen Kontext beziehen bzw. Stellung nehmen, z.B. zu einem Theorie-Praxis-Gap, einer Übereinstimmung von theoretischen Postulaten mit in der Praxis sichtbaren Verhaltensweisen/ Artefakten, unterschiedlichen theoretischen Zugängen etc.
Einsatz	<p>In Lehrveranstaltungen, in denen</p> <ul style="list-style-type: none"> (a) theoretische Inhalte mit Praxisrelevanz bearbeitet werden, (b) mit den Studierenden die Implikationen der Theorien für die Praxis besprochen werden, (c) ein Bezug auf die eigene Lebenswirklichkeit ODER geeignete allgemein zugängliche Bezugsquellen möglich ist, (d) Vertiefungsliteratur verfügbar ist (bei vorhandenen Recherchefähigkeiten suchen lassen, sonst zur Verfügung stellen) bzw. (e) theoretische Inhalte mit Diskussionspotenzial bearbeitet werden. <p>Beispiel zu (a–d): Aus jedem großen Thema (insgesamt 5) des Moduls Strategische Unternehmensführung muss ein Teilbereich gewählt werden, der mit drei weiteren selbst zu recherchierenden Quellen vertieft behandelt werden muss. Zusätzlich dazu muss er auf den eigenen Lebens-/Berufskontext bezogen werden – Fokus liegt auf der Beschreibung eines Theorie-Praxis-Gaps oder der erlebten/gesehenen Übereinstimmung. Ggf. ist ein Alternativbezugspunkt möglich. Für das Thema „Führung“ z.B. entweder wie Führung vom eigenen Vorgesetzten erlebt wird oder bezogen auf den Film „Der Teufel trägt Prada“ für Berufsunerfahrene.</p> <p>Beispiel zu (e): Zusatztexte müssen gelesen, zusammengefasst und mittels der Darstellung der eigenen Meinung diskutiert werden.</p>
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <ul style="list-style-type: none"> a. Es wird sichergestellt, dass der theoretische Stoff und praktische Implikationen und Grenzen der einzelnen Konzepte, Theorien oder Ansätze verstanden wurden. b. Praktische Implikationen und persönliche Erfahrungen der Studierenden werden im Unterricht beispielhaft besprochen (wenn nur Textreflexion: dies im Unterricht üben). c. Vertiefungsliteratur wird zur Verfügung gestellt, wenn keine Recherchefähigkeit vorhanden ist. d. Alternativbezugspunkte werden zur Verfügung gestellt (z.B. Links zu You-Tube-Clips, Presseartikeln etc.), bspw. für Personen mit wenig Berufserfahrung/fachspezifischer Expertise. <p>Durchführung:</p> <ul style="list-style-type: none"> (1) Allgemeines: Ziel, Benotungskriterien, Umfang und Abgabedatum klären, Anleitung und Alternativbezugspunkte hochladen, Abgabemöglichkeit erstellen. (2) Abgabe zum fixierten Zeitpunkt per E-Mail/in Moodle/ausgedruckt bei der Lehrperson. (3) Lehrperson bewertet die Reflexion (z. B.: 50 Prozent Punkte möglich für vertiefte Stoffbearbeitung, weitere 50 Prozent der Punkte möglich für reflektierten Bezug zum eigenen Kontext Alternativbezugspunkt).
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Praktische Relevanz des Stoffes wird für Studierende deutlich sichtbar. ▪ Individualnoten möglich. <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Praktische Relevanz des Stoffes wird für Studierende deutlich sichtbar. ▪ Schulung der Reflexionsfähigkeit und des kritischen Denkens. ▪ Ggf. Recherchetraining. ▪ Prüfungsvorbereitung, sollte auch eine Klausur stattfinden.
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Umfangreiche Erklärungen häufig nötig <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zeitaufwand für Durchführung ▪ Ungewohnte Prüfungsform
Weitere Information bei	Elisabeth Nöhhammer

6.14 Schriftliche Abgabe mit Beschränkung des Umfangs

Kurzbeschreibung	Für die Abgabe von Prüfungsleistungen/Antworten wird ein Limit des Umfangs vorgegeben.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen bzw. Prüfungen, bei denen (a) zu komplexen Fragestellungen kurze und prägnante Lösungen gefunden werden müssen, (b) umfassende Sachverhalte zusammenfassend dargestellt werden müssen.
Vorgehen	Vorbereitung: a. Es werden umfassende Sachverhalte dargestellt bzw. Fragestellungen erstellt, die komplexe Lösungswege erfordern bzw. in komplexen Lösungen resultieren. Durchführung: a. Die Aufgabenstellungen werden an die Studierenden im Sinne einer Prüfung oder Hausarbeit verteilt. b. Die besondere Anforderung besteht darin, dass die Darstellung einer Antwort bzw. Lösung einem Limit (Zeichen, Wörter, Zeilen) unterliegt, das nicht überschritten werden darf. c. Die Lehrperson bewertet die Antworten bzw. Lösungen anhand eines Bewertungsrasters.
Vorteile	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Deutlich reduzierter Aufwand beim Lesen bzw. Begutachten der Lösungen ▪ Die Lösungen sollten inhaltlich auf das Wesentliche beschränkt sein. Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Studierenden lernen, sich sparsam und präzise auszudrücken. ▪ Die Studierenden lernen, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden. ▪ Die Studierenden werden auf das Erstellen von Schriftstücken mit beschränktem Umfang (Abstract für Zeitschriftenartikel, Konferenzanträge, Fördermittelanträge etc.) vorbereitet.
Herausforderungen	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wird der Umfang zu stark begrenzt, ist eine differenzierte Beurteilung möglicherweise erschwert. Die Begrenzung muss daher für jede Fragestellung gesondert bestimmt werden. ▪ Bei handschriftlicher Beantwortung der Fragestellungen muss die Art der Begrenzung entsprechend festgelegt und kommuniziert werden: z.B. durch Vorgabe von Zeilen- und Buchstabenmindestgrößen. Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Möglicherweise befremdliche Situation, da sie gewohnt sind, ihr gesamtes Wissen hinsichtlich einer Fragestellung darzubieten. Eine Vorbereitung auf ein derartiges Antwortformat im Vorfeld (ev. durch Beispiele) kann hilfreich bzw. notwendig sein.
Weitere Information bei	Robert Schorn

6.15 Seminararbeit schreiben

Kurzbeschreibung	Die Studierenden erstellen vor, während oder nach der Lehrveranstaltung eine schriftliche Ausarbeitung zu einem vorgegebenen oder selbstgewählten Thema, um den Lernstoff zu vertiefen, anzuwenden, zu wiederholen.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, in denen vorgegebene Fragestellungen wissenschaftlich fundiert selbstständig beantwortet werden sollen.
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <p>a. Die Lehrperson erstellt einen klaren Arbeitsauftrag.</p> <p>b. Die Lehrperson stellt in der Lehrveranstaltung sicher, dass die Studierenden theoretisch in der Lage sind, eine Fragestellung wissenschaftlich zu beantworten.</p> <p>Durchführung:</p> <p>a. Die Studierenden beantworten selbstständig die Fragestellung nach wissenschaftlichen Kriterien.</p>
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung des selbstständigen Arbeitens und Argumentierens der Studierenden <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Selbstständige Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Fragestellungen ▪ Förderung von überfachlichen Kompetenzen wie z.B. Sprachkompetenz (wenn englische Literatur verwendet werden muss)
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bei großen Studiengruppen ist der Arbeitsaufwand betreffender Korrekturen sehr groß. <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Arbeitsaufwand der Studierenden ist sehr abhängig von individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten.
Weitere Information bei	Karoline Schermann

6.16 Studierende entwickeln Prüfungsfragen

Kurzbeschreibung	Die Studierenden erarbeiten in Gruppen je nach Unterrichtsblöcken zu zugeteilten abgeschlossenen Themen mögliche Prüfungsfragen.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, (a) für die eine schriftliche oder mündliche Prüfung über den Lernstoff vorgesehen ist, (b) mit mittelgroßen bis großen Gruppen je nach Stoffumfang .
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <p>a. Der Stoff muss von der Lehrperson zuvor thematisch strukturiert und bzgl. Umfang in gleich große Teile gegliedert werden.</p> <p>b. Die unbedingt nötigen Fragen werden zuvor definiert, um ergänzt zu werden, sollten sie von der Gruppe nicht erarbeitet werden. In diesem Fall ist die Relevanz der fehlenden Inhalte ggf. von den Studierenden noch nicht erkannt worden.</p> <p>Durchführung:</p> <p>(1) Die Aufgabe wird geklärt: Jede Gruppe soll zu „ihrem“ Themenbereich eine bestimmte Anzahl an Fragen entwickeln (bewährt: 4–5), die relevanten Texte/Folien dazu notieren, die Fragen verschriftlichen und der Lehrperson übermitteln.</p> <p>(2) Es werden Gruppen à 2–5 Personen gebildet.</p> <p>(3) Jeder Gruppe wird ein Themenbereich zugewiesen.</p> <p>(4) Jede Gruppe erarbeitet die Fragen und gibt diese der Lehrperson.</p> <p>(5) Die Lehrperson erstellt ein gemeinsames Word-Dokument (ggf. in einer 5-minütigen Pause).</p> <p>(6) Die Fragen werden kurz besprochen und ggf. korrigiert/ergänzt/adaptiert/konkretisiert .</p> <p>(7) Die Fragen werden auf Moodle hochgeladen (ohne Antwortskizzen).</p> <p>(8) Die Prüfung wird basierend auf den Fragen erstellt.</p>
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Entwicklung eines Fragenpools bzw. von Alternativformulierungen ▪ Check des Verständnisses der zentralen Aspekte <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Erkennen von Wissens- und Verständnislücken noch im Unterricht ▪ Prüfungsvorbereitung ▪ Erkennen, wie Prüfungen entstehen können → Verbesserung des Lernverhaltens (was könnte wie gefragt werden, wie und was muss ich deshalb lernen)
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Trotzdem Erstellung eigener Prüfungsfragen nötig (beim I. Durchlauf) ▪ Genügend Zeit einplanen und klug einbauen – z.B. als Schluss einer Lehrveranstaltung oder am Ende vor einer Pause vor einem neuen Thema <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Für manche Gruppen ungewohnt. ▪ Wiegen in Sicherheit: Fragen sind klar – Antworten müssen aber trotzdem selbst erarbeitet und gelernt werden.
Weitere Information bei	Elisabeth Nöhammer

6.17 Synopsis schreiben

Kurzbeschreibung	Studierende erstellen für einen Teil der Vorlesung eine Synopsis als Zusammenfassung, welche den anderen Studierenden zur Verfügung gestellt wird.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, in denen (a) durch gemeinsame Diskussion zwischen Studierenden oder zwischen Studierenden und Lehrenden neue Inhalte herausgearbeitet werden, welche nicht in einem ggf. bereitgestelltem Skriptum oder Buch stehen. Die Zusammenfassung kann die besprochenen Inhalte zusammenfassen, in den Vorlesungskontext setzen und ggf. durch weiterführende Literatur ergänzen.
Vorgehen	Vorbereitung: a. Lehrveranstaltung wird in thematisch sinnvolle Abschnitte unterteilt. b. Jeder Studierende wählt einen Abschnitt aus, den er zusammenfassen wird. c. Lehrende/r gibt klare Regeln für die Synopsis vor (Umfang, Inhalt, Aufbau, Bewertungskriterien). Durchführung: a. Zu einem festgelegten Zeitpunkt nach Abschluss des thematischen Abschnitts (z.B. innerhalb von 5 Tagen nach Abschluss des Themas in der Vorlesung) erstellt der Studierende eine (in der Regel schriftliche) Synopsis. Je nach Umfang kann dies z.B. ein eigenes Dokument oder ein Blog- oder Wiki-Eintrag sein. Die Synopsis wird der Gruppe über Moodle zur Verfügung gestellt. b. Die Gruppe kann Nachfragen stellen, die der Studierende beantworten muss. Auch der Lehrende kann ggf. noch eine Rückmeldung geben. Bei Bedarf überarbeitet der Studierende dann die Synopsis noch einmal. c. Der Lehrende bewertet die Synopsis anhand eines Bewertungsrasters.
Vorteile	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kein eigener Aufwand für die Erstellung von Zusammenfassungen. ▪ Verständnis der besprochenen Inhalte kann überprüft werden. Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Neben dem ggf. vorhandenen Skriptum oder Buch liegen zu allen thematischen Abschnitten Zusammenfassungen vor. ▪ Der Studierende, welcher die Zusammenfassung erstellt, arbeitet sich so sehr tief in das jeweilige Thema ein.
Herausforderungen	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Synopsen sind eventuell qualitativ nicht hochwertig. Daher ist eine entsprechende Feedback-Runde mit Möglichkeit der Überarbeitung durchzuführen. Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Möglicherweise das Gefühl, dass die Synopsis von Stoff eigentlich Aufgabe der/des Lehrenden sei. Der Vorteil einer selbst erstellten Synopsis sollte von der/vom Lehrenden daher vorher erläutert werden.
Weitere Information bei	Elske Ammenwerth

6.18 Thesenpapier erstellen

Kurzbeschreibung	Die Studierenden wählen aus einem Pool an Thesen eine aus. Thesepapiere eignen sich besonders zum Üben von Argumentationen und Diskussionen über Einstellungen. Dabei werden zu einzelnen Thesen zunächst Aussagen mit Quellenbelegen sowie Argumente und Begründungen schriftlich formuliert und anschließend meist mündlich vorgetragen.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, in denen kritisch über vorgefestigte Meinungen reflektiert werden soll. Verschiedene Standpunkte sollen dabei in den Blick genommen werden (z.B. pädagogische Methodenlehre).
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <ol style="list-style-type: none"> Die Lehrperson verfasst einen Pool an Thesen, der später durch Ideen der Studierenden ergänzt werden kann. Die Lehrperson erstellt klare Vorgaben, wie die Thesen verteidigt werden müssen (Zitation, Umfang etc.). <p>Durchführung:</p> <ol style="list-style-type: none"> Die Studierenden formulieren eine These und verteidigen diese schriftlich und/oder mündlich. Die Studierenden erhalten eine Rückmeldung zu ihrer Argumentationskette.
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung von überfachlichen Kompetenzen ▪ Förderung von kreativem Denken und selbstgesteuertem Lernen ▪ Wird vom Experten zum Lernbegleiter <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung der Kreativität ▪ Beschäftigung mit einer Thematik, die – aus einem Ideenpool – selbst gewählt werden kann. ▪ Führt zu selbstständigem Urteilen und verantwortungsvollem Handeln
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kein Expertenwissen zu manchen Thesen <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zeitaufwand für die Ausarbeitung einer These ▪ Eventuell Unsicherheit, wie ein Thesenpapier ausschauen kann
Weitere Information bei	Karoline Schermann

6.19 Tutorial-Video erstellen

Kurzbeschreibung	Die Studierenden erstellen zu einem vorgegebenen Thema ein kurzes Tutorial für die Mitstudierenden, z. B. in der Form eines besprochenen Foliensatzes oder Videos.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen, in denen Studierende lernen sollen, komplexen Lernstoff möglichst prägnant und verständlich aufzubereiten, in denen aber nicht ausreichend Präsenzzeit ist, um die Präsentationen „live“ zu halten.
Vorgehen	<p>Vorbereitung:</p> <p>a. Die Lehrperson verfasst einen Pool an möglichst gleich schweren Themen. b. Die Studierenden wählen jeweils ein Thema.</p> <p>Durchführung:</p> <p>a. Die Studierenden bereiten eine Kurzpräsentation zu ihrem Thema vor und zeichnen dieses auf (z. B. besprochener Foliensatz mit oder ohne „talking head“ des Sprechers). b. Das Video wird der Gruppe und den Lehrenden bereitgestellt (z. B. als Link über die Lernplattform). c. Die Gruppe kann ggf. die Verständlichkeit des Tutorials bewerten. d. Die/Der Lehrende bewertet das Tutorial basierend auf einem Bewertungsraster, welcher neben fachlicher Korrektheit auch Prägnanz und Klarheit bewerten kann. Ggf. kann hier die Bewertung der Gruppe mit einfließen.</p>
Vorteile	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung von überfachlichen Kompetenzen (Präsentation) ▪ Förderung von „Lernen durch Lehren“ ▪ Gute Einsicht, inwiefern die Studierenden das jeweilige Thema wirklich verstanden haben <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderung der Kreativität. ▪ Spaß und Lernfaktor beim Ansehen besonders gelungener Tutorial-Videos. ▪ Ein Tutorial-Video kann, z.B. als Prüfungsvorbereitung, mehrfach angesehen werden. ▪ Beschäftigung mit einer Thematik, die – aus einem Themenpool – selbst gewählt werden kann. ▪ Lernen, komplexe Sachverhalte prägnant zu erklären. ▪ Präsentation für Mitstudierende, nicht (nur) für die/den Lehrende/n.
Herausforderungen	<p>Für die Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Technische Unterstützung der Studierenden ist notwendig. ▪ Es muss erklärt werden, warum der Lehrende nicht die Erklärungen übernimmt, sondern Studierende dies gegenseitig tun sollen. <p>Für die Studierenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zeitaufwand für die Ausarbeitung ▪ Hemmungen gegenüber Aufzeichnung der eigenen Stimme ▪ Technische Hürden bei der Aufzeichnung
Weitere Information bei	Elske Ammenwerth

6.20 Workshop entwickeln und durchführen

Kurzbeschreibung	Die Studierenden erarbeiten in Gruppen zu Themen der Lehrveranstaltung je ca. einen Halbtage als Workshop für ihre Kolleg/inn/en und führen diesen durch.
Einsatz	In Lehrveranstaltungen (a) für fortgeschrittene Studierende (bzgl. Projektmanagement, Recherche, Präsentationstechniken) (b) mit mittelgroßen bis großen Gruppen (c) mit umfangreichen Inhalten, die Praxisrelevanz haben (d) mit mehreren ausreichend weit auseinander liegenden Terminen
Vorgehen	Vorbereitung: a. Der Stoff wird von der Lehrperson thematisch strukturiert. b. Datum der Workshops wird festgelegt. c. Benotungskriterien (siehe z.B. die für Präsentationen) werden festgelegt. d. Feedbackbögen vorbereiten. Durchführung: (1) Die Aufgabe wird erklärt: Jede Gruppe soll zu „ihrem“ Themenbereich einen Kurzworkshop erstellen, der den zugewiesenen Stoffbereich vermittelt. (2) Es werden Gruppen à 4–7 Personen gebildet. (3) Jeder Gruppe wird ein Themenbereich zugewiesen. (4) Jede Gruppe erarbeitet ihren Workshop und hat die Möglichkeit, mit der Lehrperson Rücksprache zu halten. (5) Die Workshops werden gehalten. (6) Feedback durch Lehrperson und Gruppe. (7) Benotung (ggf. zusätzlich durch verschriftlichte Seminararbeit der Gruppe zum jeweiligen Thema).
Vorteile	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Entlastung in der Lehrveranstaltung ▪ Sicherstellung der intensiven Beschäftigung mit dem Themengebiet Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausleben der persönlichen Kreativität ▪ Abwechslungsreicher Unterricht ▪ Verfestigung von Präsentationstechniken ▪ Erwerb und Training von Moderationsfähigkeiten ▪ Ideenerwerb durch Gestaltungen der Kolleg/innen
Herausforderungen	Für die Lehrperson: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Restrisiko bzgl. korrekter (und spannender) Stoffvermittlung (Begleitung der Gruppen nötig) ▪ Ggf. umfangreiche Begleitung VOR den Workshops nötig Für die Studierenden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Arbeits- und Organisationsaufwand ▪ Ggf. Gruppennote (Abstufungen überlegen)
Weitere Information bei	Elisabeth Nöhammer

7 Anhang: Bewertungsraster

7.1 Bewertungsraster „Qualität des Lernprozesses“

Punkte	0–59 Nicht genügend	60–70 Genügend	71–80 Befriedigend	81–90 Gut	91–100 Sehr gut
Materialbearbeitung und Fachterminologie	Nimmt keinen Bezug zu bereitgestellten Materialien, unklar ob diese gelesen wurden; zeigt viele Wissenslücken zu grundlegenden Fachbegriffen	Nimmt in Postings wenig Bezug zu bereitgestellten Materialien, zeigt keine neuen Gedankengänge oder Querverbindungen auf; zeigt Wissenslücken zu Fachbegriffen	Nimmt in Postings manchmal Bezug zu bereitgestellten Materialien, zeigt aber wenig neue Gedankengänge und Querverbindungen auf; zeigt teilweise Wissenslücken zu Fachbegriffen	Nimmt in Postings häufig Bezug zu bereitgestellten Materialien, zeigt neue Gedankengänge und Querverbindungen auf; zeigt kaum Wissenslücken zu Fachbegriffen	Nimmt in Postings konsequent Bezug zu bereitgestellten Materialien, stellt interessante Querverbindungen her, arbeitet kreativ mit Materialien; zeigt vollständiges Wissen der Fachbegriffe
Lösung der Aufgabenstellung und Lernkurve	Weniger als die geforderten Lernaufgaben werden bearbeitet, kein individueller Kompetenzgewinn erkennbar	Die geforderte Menge an Lernaufgaben wird bearbeitet, Lösungen sind aber knapp und teilweise fehlerhaft, geringer individueller Kompetenzgewinn erkennbar	Die geforderte Menge an Lernaufgaben wird bearbeitet, Lösungen sind oft korrekt, individueller Kompetenzgewinn ist erkennbar	Die geforderte Menge an Lernaufgaben wird bearbeitet, Lösungen sind meist korrekt und gut gewählt, individueller Kompetenzgewinn ist klar erkennbar	Alle Lernaufgaben werden bearbeitet; Lösungen zeugen von kreativen Ideen und Problemlösefähigkeit, hoher individueller Kompetenzgewinn erkennbar
Relevanz der Beiträge	Postings passen eher nicht zum Inhalt der Diskussion; macht kurze und oft wenig relevante Bemerkungen	Postings sind eher kurz und geben kaum relevante oder neue Erkenntnisse zum Thema, gibt kaum Impuls zu weiteren Diskussionen	Postings enthalten stellenweise neue Erkenntnisse; gibt ein paar Impulse zu weiteren Diskussionen	Postings enthalten teilweise relevante und neue Erkenntnisse; gibt immer wieder Impulse zu weiteren Diskussionen	Postings enthalten neue Erkenntnisse und weiterführende Referenzen zum Thema; gibt neue und kreative Impulse zu weiteren Diskussionen
Beitrag zur Lerngemeinschaft	Macht keine Anstalten, sich an der Entwicklung der Lerngemeinschaft zu beteiligen; erscheint indifferent oder macht respektlose Bemerkungen	Zeigt nur vereinzelt Initiative, sich in die Lerngemeinschaft einzubringen oder diese voranzubringen; nimmt nur vereinzelt Bezug zu anderen Postings	Macht teilweise den Versuch, die Lerngemeinschaft voranzubringen; nimmt manchmal Bezug zu anderen Postings; bringt manchmal wichtige Ansichten für die Arbeit in der Gruppe ein	Macht öfter den Versuch, die Lerngemeinschaft voranzubringen; nimmt Bezug zu Postings; bringt wichtige Ansichten ein; interagiert respektvoll; hilft auch Mitstudierenden	Zeigt Aufmerksamkeit für die Gruppe; bringt Gruppendiskussionen voran; fasst Diskussionen zusammen; nimmt oft respektvollen Bezug auf andere Postings; hilft wiederholt Mitstudierenden

7.2 Bewertungsraster „Reflexion zum Lernprozess“

Punkte	0–59 Nicht genügend	60–70 Genügend	71–80 Befriedigend	81–90 Gut	91–100 Sehr gut
Vorannahmen und Haltungen zum Thema	Werden nicht dargestellt.	Werden nur kurz und oberflächlich dargestellt.	Werden dargestellt, aber ohne tiefere Analyse oder ohne Darstellung der Veränderungen.	Werden mit einer Analyse der Veränderungen dargestellt.	Vorannahmen und Haltungen sowie die Veränderungen im Kurs werden ausführlich reflektiert.
Darstellung der Lernerfahrung (was ging gut, was war schwer zu lernen)	Wird nicht dargestellt.	Wird nur kurz und oberflächlich dargestellt.	Die eigene Lernerfahrung wird dargestellt, aber ohne tiefere Analyse.	Die eigene Lernerfahrung wird nachvollziehbar dargestellt.	Die eigene Lernerfahrung wird kritisch reflektiert und Schlussfolgerungen abgeleitet.
Lernerfolg und Kompetenzerwerb	Wird nicht dargestellt.	Wird nur kurz und oberflächlich dargestellt.	Wird deskriptiv dargestellt, aber Bezug zu Lernzielen und Vorerfahrungen bleibt noch im Allgemeinen.	Werden mit Bezug auf die Lernziele und Vorerfahrungen dargestellt.	Werden detailliert und in Bezug auf die eigenen Lernziele und Vorerfahrungen reflektiert.
Anwendung und Nutzen der Erlernten	Wird nicht dargestellt.	Wird nur kurz und oberflächlich dargestellt.	Die geplante Umsetzung des Erlernten wird deskriptiv dargestellt, aber ohne konkretere Darstellung einer praktischen Umsetzung.	Die geplante Umsetzung des Erlernten wird dargestellt.	Die Umsetzung des Erlernten in die eigene berufliche Praxis wird prägnant und umfassend herausgearbeitet und auch der weitere Lernprozess dargestellt.

7.3 Bewertungsraster „Seminararbeit“

	20–18 Punkte	17–15 Punkte	14–12 Punkte	11–0 Punkte
Formale Anforderungen (Umsetzung der Leitlinie zum Schreiben einer wiss.Arbeit, Zitieren, Layout)	<ul style="list-style-type: none"> Sehr wenige Mängel 	<ul style="list-style-type: none"> Wenige Mängel 	<ul style="list-style-type: none"> Deutliche Mängel 	<ul style="list-style-type: none"> Erhebliche Mängel
Sprache und Ausdruck (Schreibstil, Satzbau, Fachsprache, geschlechtergerechte Sprache)	<ul style="list-style-type: none"> Differenzierte Wortwahl, begrifflich präziser Ausdruck, gut lesbarer Stil Durchgehende Verwendung von Fachsprache auf hohem Niveau 	<ul style="list-style-type: none"> Begrifflich präziser Ausdruck, angemessener Stil Durchgehende Verwendung von Fachsprache 	<ul style="list-style-type: none"> Korrekte Verwendung von Begriffen, teilweise angemessener Stil Teilweise Verwendung von Fachsprache 	<ul style="list-style-type: none"> Unverständliche Verwendung von Begriffen, unangemessener Stil Unzureichende Verwendung von Fachsprache
Inhaltliche Struktur (inhaltliche Gliederung, logischer Aufbau, Fragestellung)	<ul style="list-style-type: none"> Fragestellung präzise, beantwortbar Gliederung zielgerichtet Aufbau logisch, zielgerichtet 	<ul style="list-style-type: none"> Fragestellung klar erkennbar, beantwortbar Gliederung problembezogen Aufbau nachvollziehbar 	<ul style="list-style-type: none"> Fragestellung erkennbar, unpräzise, beantwortbar Gliederung themenbezogen Aufbau erkennbar 	<ul style="list-style-type: none"> Fragestellung unpräzise, nicht beantwortbar Gliederung unstrukturiert, kein Themenbezug Aufbau unstrukturiert, nicht nachvollziehbar
Theoretische Fundierung/ Stand der Forschung/ Literaturrecherche (Verwendung Fachliteratur, Kontextbezug, Qualität Literatur)	<ul style="list-style-type: none"> Sehr umfangreiche Literaturrecherche Fachliteratur in hohem Maße verwendet, mit sehr hoher Qualität, sehr hoher Kontextbezug 	<ul style="list-style-type: none"> Umfangreiche Literaturrecherche Fachliteratur in hohem Maße verwendet, hohe Qualität, klar erkennbarer Kontextbezug 	<ul style="list-style-type: none"> Literaturrecherche durchgeführt, ausreichend Fachliteratur verwendet, angemessene Qualität, erkennbarer Kontextbezug 	<ul style="list-style-type: none"> Literaturrecherche unzureichend, erhebliche Mängel, nicht durchgeführt Fachliteratur selten verwendet, niedrige Qualität, mäßiger Kontextbezug
Ergebnisdarstellung (inkl. Diskussion)	<ul style="list-style-type: none"> Sehr ausführlich, sehr klar 	<ul style="list-style-type: none"> Ausführlich, verständlich 	<ul style="list-style-type: none"> Nachvollziehbar, geringer Umfang 	<ul style="list-style-type: none"> Unzureichend, nicht nachvollziehbar

Kriterien	Erreichte Punkte (max. je 20)	Gewichtung	Summe	Anmerkungen	
Formale Anforderungen		1,5			
Sprache und Ausdruck		1,0			
Inhaltliche Struktur		0,5			
Theoretische Fundierung/ Stand der Forschung/ Literaturrecherche		1,5			
Ergebnisdarstellung		0,5			
Gesamtpunkte	Max = 100	Max = 5		Gesamtnote:	
					Unterschrift Prüfer/in

